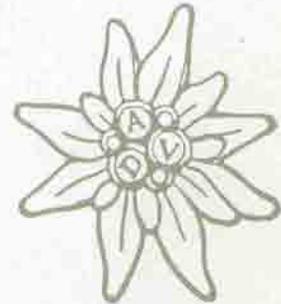


100 JAHRE
1892 - 1992



SEKTION LÜBECK
IM DEUTSCHEN ALPENVEREIN

100 JAHRE
SEKTION LÜBECK
IM DEUTSCHEN ALPENVEREIN
1892-1992

100 JAHRE
SEKTION LÜBECK
IM DEUTSCHEN ALPENVEREIN
1892-1992

Impressum

Herausgeber: Sektion Lübeck des Deutschen Alpenvereins
Zusammenstellung: Schriftleitung des Nachrichtenblattes
 der Sektion
Druck: Robert Ackermann GmbH, Lübeck

Titelfoto: Wilder Freiger über dem Grünausee

Die Sektion dankt

Herrn Stud. Dir. Arno Paege für die Gestaltung des Buchtitels
Frau Dr. Antjekathrin Graßmann für die Überlassung des Aufsatzes
„Lübeck, die Königin der Hanse“
Den Mitarbeitern an diesem Heft für ihre Beiträge
Herrn Karl Brand für Fotoarbeiten und einzelnen Mitgliedern
für Überlassung von Fotos (Titelfoto Paul Krieger)
Den Inserenten für die freundliche Unterstützung der Herausgabe
dieser 100-Jahr-Schrift.

Inhaltsverzeichnis

Grußworte	5
Die Vorsitzenden und Ehrenmitglieder der Sektion	10
„Lübeck, die Königin der Hanse“	13
Wir sind da - also bleiben wir!	18
100 Jahre Sektion Lübeck	21
Wie eine Freundschaft entstand und was aus ihr wurde	40
Die Wandergruppe	42
Wanderfreuden in Deutschland	45
Bergfahrt im Stubai	48
Auf dem „Lübecker Weg“ zum Wilden Freiger	51
Rettet den Wappenvogel! - Praktizierter Naturschutz im DAV	54
Der geschlossene Kreis - Allein am Eiger	58
Plattdütsch am Barg	62



Grußwort des Bürgermeisters und des Stadtpräsidenten der Hansestadt Lübeck

Zum 100jährigen Bestehen des Deutschen Alpenvereins Sektion Lübeck e.V. gratulieren wir im Namen von Bürgerschaft und Senat der Hansestadt Lübeck und heißen besonders alle Teilnehmer des Nordwestdeutschen Sektionentages 1992 herzlich willkommen.

Wir freuen uns sehr, daß Sie die Hansestadt Lübeck als Veranstaltungsort ausgewählt haben und hoffen, daß Sie hier einige informative aber auch unterhaltende und entspannende Tage erleben werden.

Im Jahre 1987 wurden Teile der Lübecker Altstadt zum UNESCO Weltkulturgut erklärt. Die alten Straßen, Höfe und Gassen in Lübeck, die historischen Häuser-

Peter Oertling
Stadtpräsident



fassaden und das gesamte Ambiente lassen alte Zeiten wieder auferstehen und zeigen, daß die Lübecker das Wort eines ihrer großen Söhne, Thomas Mann, sehr ernst genommen haben: „Zu erben muß man auch verstehen; erben, das ist am Ende Kultur“. Dennoch wird dieses Erbe hier nicht museal aufbewahrt, sondern ist im geschäftlichen Treiben der Stadt überall zu spüren.

Wie wir Ihrem Tagungsprogramm entnehmen, werden Sie jedoch nicht nur die Schönheiten der alten Hansestadt an der Trave genießen, sondern haben sich ein ernsthaftes Arbeitsprogramm vorgenommen.

Der gesamten Veranstaltung wünschen wir einen guten Verlauf und daß die erfolgreiche 100jährige Verbandsarbeit des Deutschen Alpenvereins Sektion Lübeck e.V. auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden kann.

Wir wünschen allen Teilnehmern einen erfolgreichen und angenehmen Aufenthalt in der Hansestadt Lübeck.

Michael Bouteiller
Bürgermeister

Grußwort des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins

Eigentlich ist man geneigt zu sagen: gottseidank gehen die Veränderungen im Alpenverein nicht ganz so rasant vonstatten, wie diese bei der Entwicklung des Bergsteigens der Fall ist. Dessen Leistungsexplosionen, anders kann man's gar nicht ausdrücken, während der vergangenen zehn Jahre muten auch erfahrene Alpinisten schier unglaublich an. Den Alpenverein hingegen vergleiche ich immer ein wenig mit einem großen Schiff, das, einmal unter voller Fahrt, Kurskorrekturen nur mit entsprechender Verzögerung zuläßt. Ich meine, das ist im großen und ganzen gar nicht so schlecht, weil dadurch Traditionen eher erhalten bleiben und weil man nicht unbedingt jedem Modetrend hinterherhecheln muß.

Natürlich beansprucht der Deutsche Alpenverein die Kompetenz für alle Formen des Bergsteigens. Beansprucht sie nicht nur, sondern hat sie. Und eine alpenferne Sektion wie die Ihre, wird, neben der erfreulichen und feiernswerten Tatsache des 100jährigen Bestehens, eben auch von alpenfernen Problemen tangiert. Das zeigt sich schon in Ihrer Festrede zum Thema „Sanftes Bergsteigen“. Die



Erhaltung der Klettergebiete außerhalb der Alpen als Teil einer sinnvollen Naturschutzarbeit wird uns alle während der folgenden Jahre mehr in Atem halten, als unsere Wege und Hütten im Hochgebirge.

Sei's drum. Das Wort eines Über-1000-Mitglieder-Vereins, der seit einem Jahrhundert besteht, gilt etwas. Ich wünsche zum Jubiläum alles Gute und eine glückliche Hand bei der Bewältigung aller künftigen Aufgaben.

A handwritten signature in black ink, reading "Fritz März". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Dr. Fritz März
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

Grußwort des Sprechers des Nordwestdeutschen Sektionenverbandes im DAV

Welche Faszination vor einhundert Jahren von den Alpen ausging, macht die Gründung der Sektion Lübeck im Sommer 1892 nur allzu deutlich. Bis in das ferne Schleswig-Holstein war das Interesse vordringend, das große Gebirge „dort unten im Süden“ zu erforschen und zu bereisen. Damals war es nur eine Handvoll Gründungsmitglieder, die sich den Zielen des Deutschen Alpenvereins verschrieben. Aber sie hatten sicher keine Vorstellung davon, was sich aus diesem Anfang in einhundert Jahren entwickeln würde.

Heute zählt die Sektion mit ihren über 1000 Mitgliedern zu den aktivsten Sektionen Norddeutschlands. Mit ihren Aktivitäten deckt sie das ganze Spektrum alpiner Vereinsarbeit ab, von den Wanderungen im heimatlichen Raum und in den Mittelgebirgen bis zu den Gemeinschaftstouren im Alpenraum, von der sportlichen Vorbereitung und Kletterausbildung im nordwestdeutschen Bereich bis zu Kletter- und Skifahrten der Jugend in den Alpen, vom werbewirksamen Vortragsprogramm bis zu geselligen Vereinsveranstaltungen.

Daneben hat die Betreuung des Lübecker Wegs über den Wilden Freiger und die Partnerschaft für die Sulzenau-Hütte der Sektion Leipzig in den Stubai Alpen eine Bergheimat geschaffen, die auf Dauer Anziehungspunkt für die Mitglieder bleibt, auch wenn der Sektion die Betreuung einer eigenen Hochgebirgshütte versagt blieb.



So darf die Sektion mit Stolz auf das erste Vereinsjahrhundert zurückblicken und mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Namens der Nordwestdeutschen Schwestersektionen gratuliere ich der Sektion Lübeck des Deutschen Alpenvereins herzlich zu ihrem Bestandsjubiläum. Ich danke dem Vorstand und allen seinen Helfern für ihren unermüdlichen Einsatz und wünsche dem „Sektions-Schiff“ für das nächste Vereinsjahrhundert immer „genug Wasser unter dem Kiel“.

Bergheil!

Klaus-Jürgen Gran
Sprecher des
Nordwestdeutschen Sektionenverbandes

Grußwort des 1. Vors. des Turn- und Sportbundes der Hansestadt Lübeck

Der Turn- und Sportbund der Hansestadt Lübeck gratuliert der Sektion Lübeck im Deutschen Alpenverein e.V. sehr herzlich zum 100jährigen Bestehen und folgt gern dem Wunsche, anlässlich seiner Festwoche vom 30. 4. - 3. 5. 1992 alle Mitglieder, Freunde und Gäste des Jubilars zu begrüßen.

Im vergangenen Jahrhundert hat sich nicht nur unser gesellschaftliches Leben, sondern besonders auch die Wanderbewegung bis hin zum Gebirgstourismus so rapide verändert, wie es im Frühjahr 1892 die Gründer der Sektion nicht ahnen konnten.

Dennoch sind Idealismus, Aus- und Fortbildung, sportlicher Ehrgeiz und Geselligkeit die tragenden Säulen im DAV geblieben. Alpine Sommerbergtouren, Mittelgebirgsgruppenwanderungen, Kletter- und Skifahrten und zahlreiche Wochenendwanderprogramme haben den Mitgliedern immer wieder Kraft und Ausgleich für die Arbeit gegeben und den täglichen Streß abzubauen versucht.

Trotz Höhen und Tiefen, die der Sektion Lübeck - kriegsbedingt - manche Bitternis brachten und im Jahr des 50jährigen Bestehens zu Palmarum 1942 in der Vernichtung der Vereins-Geschäftsstelle in der Breiten Straße gipfelte, haben es engagierte Vorstandsmitglieder stets verstanden, neue Aktivitäten zu entwickeln und auf sich wandelnde Bewegungsbedürfnisse mit erweiterten Angeboten für Natur-, Gebirgs- und Wanderfreunde reagiert.

Obwohl die Sektion Lübeck im DAV keine eigene Alpenhütte besitzt, hat sie seit 1971 ein Patenschaftsverhältnis zur Sektion Leipzig im gemeinsamen Arbeitsgebiet in den Stubaier Alpen übernommen und nach dem Lawinensturz den Wiederaufbau der Leipziger Sulzenauhütte unterstützt. Ein Gasträum



dieser Hütte trägt nicht zuletzt deswegen den Namen „Lübecker Stube“.

Schon sehr früh wurde auch der Turn- und Sportbund auf den vorbildlichen Einsatz des Alpenvereins aufmerksam und sicherte sich die Mitarbeit zweier verdienter Alpinisten. Fritz Eberhart war bis 1976 2. Vorsitzender des TSB und ist als dessen Ehrenmitglied immer noch gern gesehener Ratgeber. Hans-Jürgen Röhl hat als Vorsitzender der Sportjugend Lübeck bereits seit über 10 Jahren Sitz und Stimme im TSB-Vorstand.

Unser Dank gilt allen, die zum Wohle unserer Mitbürger ihre Kraft uneigennützig für den DAV in Lübeck zur Verfügung stellten. Mögen die Organisatoren des umfangreichen Rahmenprogramms zur 100-Jahr-Feier durch einen begeisterten Zuspruch zur Fortsetzung ihres Dienstes an der Gemeinschaft ermutigt werden.

Dem Deutschen Alpenverein Sektion Lübeck e.V. wünschen wir für weitere 100 Jahre ein erfolgreiches Wirken!

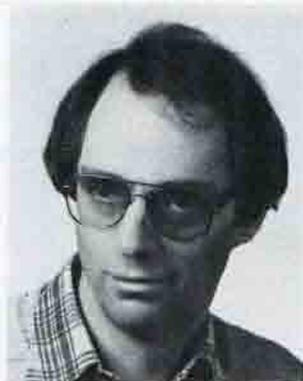
A handwritten signature in black ink that reads "Hans-Jürgen Sterly". The signature is written in a cursive style.

Hans-Jürgen Sterly
1. Vorsitzender Turn- und Sportbund
der Hansestadt Lübeck

Grußwort des 1. Vors. der Sektion Lübeck „100 Jahre Sektion Lübeck des DAV“

Mit großer Freude darf ich dazu einige einleitende Worte sagen. Das einhundertjährige Bestehen eines Vereins ist gewiß ein Anlaß, Freude zu empfinden, belegt es doch, daß die Idee, von welcher der Verein getragen wird, über die Zeitläufe hinweg lebendig geblieben ist. Das ist um so erstaunlicher – aber auch beglückender – als sich in den vergangenen 100 Jahren gewaltige Umwälzungen in allen Lebensbereichen vollzogen haben. Umwälzungen, die – zwangsläufig – die unterschiedlichsten Geisteshaltungen hervor und wieder zum Verschwinden gebracht haben, die sich wiederum niedergeschlagen haben in den verschiedensten kulturellen Strömungen. Sind wir, ist der Alpenverein davon unberührt geblieben? Sicher nicht. Der Bergsteiger, der den Verein mit Leben erfüllt, ist, Generation für Generation, geprägt vom Geist der Zeit, in der er lebt. Daraus folgt notwendig, daß auch die Idee des Bergsteigens einem Bewußtseinswandel unterworfen ist.

War in der Gründerzeit des Vereins noch der Gedanke der Eroberung vorherrschend, der Gedanke, die unbezwinglich scheinenden Berge doch zu bezwingen im Sinne einer Kampfansage des Menschen wider die Natur, um nicht zuletzt auch dadurch den Status des Menschen als höchsten Lebewesens zu beweisen, daß er in diesem Kampf siegreich blieb, so versteht sich der Bergsteiger unserer Zeit als Teil der Natur, nicht mehr im Kampf gegen sie befindlich, sondern im Kampf für sie. Im Zeitalter des Massentourismus ist gerade der Bergsteiger aufgerufen mitzuwirken, daß Artenreichtum und Vielfalt der Natur geschützt und erhalten werden und ihre Ursprünglichkeit nicht weiter zerstört wird, als dies bereits geschehen ist. Diese Verantwortung muß manchmal



Verzicht bedeuten. Verzicht auf das Erreichen bergsteigerischer Ziele, wenn dadurch diese anderen Zielsetzungen gefährdet werden.

Geblieben ist die Grundidee des Alpinismus: Bergsteigen. Herausforderungen des Bergsteigers durch sein Ziel, den Berg. Gewandelt hat sich die Motivation hierfür. Geblieben ist auch die Liebe zu den Bergen, die uns immer wieder antreibt, hinauszugehen, um die Schönheit der Berge zu erleben. Mögen diese Ideen erhalten bleiben und den Verein bei allen Schwierigkeiten im zweiten Jahrhundert seines Bestehens tragen.

Wir haben das einhundertjährige Bestehen unserer Sektion zum Anlaß genommen, die anderen Norddeutschen Sektionen einzuladen, den jährlichen Verbandstag in den Mauern der Hansestadt Lübeck abzuhalten. Unserer Einladung gefolgt sind auch Vertreter der Hansestadt Lübeck, des Hauptvereins in München und des Turn- und Sportbundes der Hansestadt Lübeck. Wir begrüßen alle unsere Gäste sehr herzlich und wünschen ihnen Freude und Fröhlichkeit beim Erleben unserer Festtage.

Hans-Jürgen Röhl
Hans-Jürgen Röhl

Die Vorsitzenden der Sektion Lübeck
von 1892-1992

1892-1893	Dr. jur. Görtz
1894-1909	Dr. phil. Giske
1910-1921	Dr. med. Fr. Ziehl
1922-1924	Dr. jur. Gebhard
1924-1932	Prof. Otto Uhlmann
1933-1945	Carl Ritter
1945-1948	Prof. Dr. Wilhelm Kusche
1948-1962	Harald Stegemann
1962-1975	Robert Praechter
1975-1976	Georg Bornemann
1976-1986	Paul Krieger
1986-1989	Rolf Salm
ab 1989	Hans-Jürgen Röhl

Die Ehrenmitglieder der Sektion

1949	Prof. Dr. phil. Erich Binder
1961	Prof. Ernst Zimmer
1961	Dr. med. Curt Waßmund
1961	Carl Ritter
1964	Wilhelm Engel
1964	Karl Mannstaedt
1967	Wilma Stegemann
1975	Robert Praechter
1986	Paul Krieger



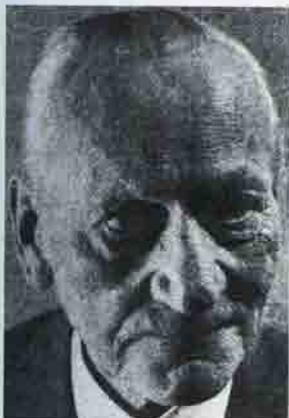
Dr. jur. Gebhard
Vorsitzender 1922 - 1924



Prof. Otto Uhlmann
Vorsitzender 1924 - 1932



Prof. Dr. phil. Erich Binder
Erstes Ehrenmitglied 1949



Carl Ritter
Vorsitzender 1933 - 1945



Prof. Dr. Wilhelm Kusche
Vorsitzender 1945 - 1948



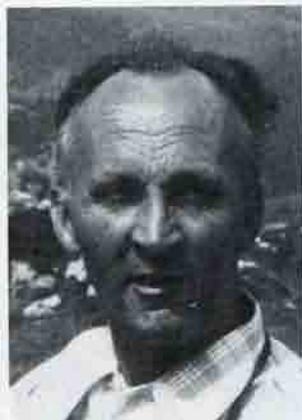
Harald Stegemann
Vorsitzender 1948 - 1962



Robert Praechter
Vorsitzender 1962 - 1975



Georg Bornemann
Vorsitz 1975 - 1976



Paul Krieger
Vorsitzender 1976 - 1986



Rolf Salm
Vorsitzender 1986 - 1989



Hans-Jürgen Röhl
Vorsitzender ab 1989

Lübeck, die Königin der Hanse

von Dr. Antjekathrin Graßmann

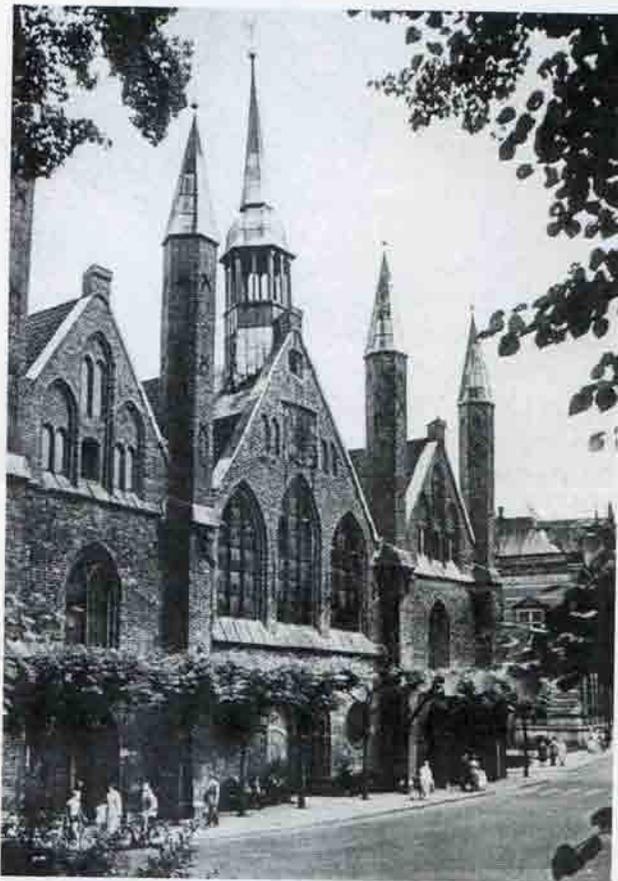
Von welcher Seite man sich der Hansestadt auch nähert, die siebentürmige Stadtsilhouette erscheint märchenhaft in der Ferne. Dem Menschen des Mittelalters aber bedeutete sie eine Demonstration von Einfluß, Reichtum und in sich selbst ruhender Kraft, einmalig im Nordeuropa der damaligen Zeit.

Die Entwicklung Lübecks war in vieler Hinsicht begünstigt verlaufen. Im südwestlichen Winkel der Ostsee gelegen, stellte die Stadt die Drehscheibe für den Warenaustausch dar: Die Güter des westdeutschen und westeuropäischen Raumes, Tuche, Fertigwaren, Salz, Bier und Wein, wurden von Lübeck aus in die Gebiete rund um die Ostsee, aber auch nach Norwegen und nach Rußland hinein verschifft, von dort kamen wieder die Naturprodukte wie Fisch, Pelze, Holz, Erze, Pech, Wachs. Der Siedlung selbst bot der von Wakenitz und Trave fast ganz umflossene ovale Hügel etwa 17 km von der Ostseeküste entfernt an der schiffbaren Trave einen denkbar vorteilhaften und geschützten Platz.

Um die Mitte des 12. Jh., als die Welle der Ostsiedlung answoll, war die Zeit reif, diese Möglichkeiten angemessen zu nutzen. Die Eroberung des ostholsteinischen Raumes und die Christianisierung der wendischen Bewohner war so weit fortgeschritten, daß Graf Adolf II. v. Schauenburg 1143 zur Stadtgründung auf dem Stadthügel schreiten konnte, indem er – wie der Chronist Helmold von Bosau in seiner Slawenchronik sehr anschaulich beschreibt – aus Westfalen, Friesland, aber auch aus Holstein Siedler heranrief, um das wendische Gebiet zu bevölkern. Die neue Siedlung erhielt den Namen Lübeck und sollte damit an die 5 km flußabwärts an der Mündung der Schwartau in die Trave gelegene und 1138 zerstörte spätslawische Königsresidenz (Alt)Lübeck anknüpfen.

Bodenfunde deuten auf deren schon weitreichende Handelsbeziehungen hin.

Die Siedlung auf der Stadtinsel, deren genaue Lage bisher durch die Archäologie noch nicht eindeutig geklärt ist, entwickelte sich erstaunlich gut und stieg bald zur Konkurrentin des von Herzog Heinrich dem Löwen geförderten Bardowick auf. Der Herzog befahl dem Grafen Adolf II., seinem Lehnsmann, ihm die Stadt Lübeck zu überlassen, damit seine Einkünfte



Heiligen-Geist-Hospital

gesichert blieben. Aber erst nach einem Brand, der die Einwohner einem von Herzog Heinrich angewiesenen, aber ungünstig gelegenen Siedlungsplatz zugeführt hatte, und nach dem Einlenken des Grafen war der Weg 1159 frei für eine herzogliche Gründung an der alten Stelle. Dem Handel förderliche Rechtsverhältnisse und eine passende, am Kölner und Soester Recht orientierte Stadtverfassung gestatteten den von Unternehmungsgestirnten beseelten Ankömmlingen, sich binnen kurzem als Fernhändler eine Existenz aufzubauen. Wir finden sie um 1160 in Wisby auf Gotland, wo sie eine eigene Gemeinschaft bilden. Von dort aus fahren sie nach Nowgorod, wo gegen Ende des Jahrhunderts eine deutsche Kaufmannssiedlung entsteht. Sie sind in Schweden nachzuweisen und segeln, um Stockfisch zu holen, nach Bergen. Um die gleiche Zeit, zu Anfang des 13. Jh., wenden sie sich auch nach Brügge und London, womit sie in die alte Domäne der Kölner Kaufleute eindringen.

Dabei war die junge Siedlung selbst noch nicht gefestigt und hatte 1181 ihre Feuerprobe bestehen müssen, als Kaiser Barbarossa sie im Kampf gegen den unbotmäßigen Herzog Heinrich den Löwen belagert. Nach Rücksprache mit dem herzoglichen Stadtherrn öffnete man dem Kaiser die Tore und ließ sich einige Jahre später – diplomatisch sehr geschickt – ein territoriales Vorfeld rings um die Stadt, die Rechte an den wichtigen Flußläufen und Handelsfreiheit urkundlich bestätigen (1188). Eine Generation später erkannten die Lübecker wiederum die Gunst der Stunde. Als Nordelbien nach 1223 die ca. zwanzigjährige Herrschaft des dänischen Königs Waldemar II. abschütteln konnte und eine politische Neuordnung zu erwarten stand, waren schon lübeckische Sendboten über die Alpen zum Kaiser unterwegs, um sich von dem Enkel Barbarossas, Friedrich II., die Privilegien seines Großvaters bestätigen und, nicht genug damit, sich beurkunden zu lassen, daß Lübeck eine Stadt des Reiches und nur dem Kaiser untertan sein sollte.

Damit waren die äußeren Voraussetzungen für eine besondere Entwicklung der Travestadt gegeben. Sie zu nutzen, politische Konstellationen geschickt zugunsten der Stadt zu wenden und die wirtschaftlichen Möglichkeiten des damaligen nördlichen Europa zu erkennen, das war nun die Aufgabe der Lübecker. Noch harrten die Bestimmungen der kaiserlichen Urkunden der Durchführung. Die holsteinischen Grafen, die mecklenburgischen und lauenburgischen Fürsten, vor allem aber die dänischen Könige waren Mächte, zwischen denen man geschickt zu laviere hatte – und noch bedeckte die Stadt nicht einmal ganz die geräumige Insel. Der Dom (Grundsteinlegung 1173) und die romanischen Vorläufer der vier Pfarrkirchen waren vorhanden, an den Straßen zum Travehafen und auf den Kammstraßen des Stadthügels hatten sich die großen Kaufleute angesiedelt, in den Niederungsgebieten am Hafen wohnten die mit dem Schiffs- und Ladebetrieb Beschäftigten. Die durch die 1230 und 1290 aufgestaute Wakenitz geschützte Ostseite der Stadt trug noch Ackerbürgercharakter.

Der Süden der Stadt war seit 1160 dem Bischof eingeräumt. Der planvolle Grundriß der Stadt, der sich dem Relief geschickt anpaßt, lag schon fest und ist bis auf den heutigen Tag, abgesehen von unwesentlichen Korrekturen, nicht verändert worden. Ebenso sind bis auf eine Ausnahme die Straßennamen, die damals allmählich aufkamen, noch immer in Gebrauch. Was aber Lübeck seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. vor den anderen Städten des Ostseeraumes auszeichnete, die als seine Tochterstätte und durch die Initiative seiner Bürger gegründet wurden, war die steinerne Bauweise seiner Privathäuser; eine brandverhütende Ratsverordnung von 1276 hatte den Weg für die Entstehung eines städtebaulichen Kunstwerks geebnet, das erst im 19. Jh. drastische Einbrüche hinnehmen mußte.

Als Reichsstadt zwar dem rechtlichen Zugriff der fürstlichen Nachbarn entzogen, mußte sich die Stadt

jedoch räuberischer Überfälle erwehren und ihre Kaufleute zu Lande und zu Wasser gegen Gefahren schützen. Sie erreichte dies durch Bündnisse, zuerst mit Hamburg 1241 zum Schutz der Straße, die beide Städte verbindet, dann auch durch Verträge mit den sogenannten wendischen Städten (Hamburg, Lüneburg, Wismar, Rostock, Stralsund) und mit den Fürsten, was vor dem Hintergrund der Landfriedensbewegung zu sehen ist, und weiter, indem sie planmäßig ihr Territorium abrundete. Verpfändete Gebiete fielen ihr zu, andere erwarb sie käuflich, wie z.B. das den Hafenfluß kontrollierende Travemünde 1320/29. So hatten Lübeck, seine Bürger und Klöster eine große Zahl von Dörfern in Mecklenburg, Lauenburg und Holstein inne, von denen im 19. Jh. allerdings nur noch neunzehn geblieben waren. Pfänder, wie die Stadt Kiel und die dänische Insel Bornholm, mußten nach Ablauf der Pfandzeit wieder zurückgegeben werden, aber auch Mölln mit einer Reihe von lauenburgischen Dörfern, die immerhin seit 1369 lübeckisch gewesen waren, mußte 1683 bzw. 1747 abgetreten werden.

Dem Kaufmann, der bis etwa um 1250 seine Waren zu Schiff – seit dem Ende des 12. Jh. kamen die seetüchtigen und geräumigen Koggen auf – oder zu Wagen begleitet hatte, boten im fremden Land einerseits die Privilegien des jeweiligen Machthabers Vorteile und Sicherheit, andererseits fanden sich aber auch die Kaufleute untereinander zusammen und bildeten Gruppen, „Hansen“. Die fortschreitende Verdichtung des nordeuropäischen Handelsnetzes und die etwa um 1300 einsetzende schriftliche Abwicklung von Handelsgeschäften bewirkten, daß der Handelsherr Kauf und Verkauf von seiner Schreibstube aus dirigierte und seine Geschäftsfreunde oder Mitarbeiter dann in der Ferne seine Weisungen ausführten. Hatten bisher Kaufleute den Handel allein getragen, so identifizierten sich seit dem Anfang des 14. Jh. mehr und mehr die Städte, deren Regierungen ja von den Großkaufleuten gestellt wurden, mit der



Dom zu Lübeck

Sache des Kaufmanns, und so ist es nicht verwunderlich, daß um 1358 zum ersten Mal der Ausdruck „Stede van der dudeschen Hanse“ auftritt. Schon einige Jahre später fand diese Gruppe von Städten in der sogenannten Kölner Konföderation, zu der Köln ebenso wie niederländische Städte, die Orte Westfalens, Niedersachsens und die Ostseestädte gehörten, ihre erste konsolidierende Bestätigung im Vorgehen gegen den dänischen König Waldemar IV. Atterdag, der 1361 Wisby überfallen und geplündert

hatte. Die Städte konnten den König in die Knie zwingen und ihm 1370 in Stralsund den Frieden diktieren, der ihnen vor allem das Recht, bei der Nachfolge des Königs mitzureden, zusprach. Die Städte – insgesamt haben wohl etwa 200 zeitweilig der Hanse angehört – befanden sich damit auf dem Gipfel ihrer Macht.

Lübeck war ihr Vorort: Der Lübecker Rat war oberste Instanz für alle Streitfragen des Lübschen Rechts, das fast alle Tochterstädte rund um die Ostsee angenommen hatten. Lübeck vertrat die Hansestädte nach außen in Verhandlungen mit fremden Fürsten und Machthabern. An der Trave wurden die meisten Hansetage abgehalten, Zusammenkünfte, bei denen man kann wohl sagen, die Richtlinien der nordeuropäischen Wirtschaftspolitik bestimmt wurden. Das Niederdeutsch der Lübecker Kanzlei wurde Verhandlungssprache im gesamten hansischen Raum. Sinnfälligen Ausdruck fand diese Machtfülle im August 1375 in dem Besuch Karls IV., dessen prunkvollen Einzug in die geschmückte und nachts mit unzähligen Lichtern illuminierte Stadt die Chronisten nicht versäumt haben, ausführlich zu schildern. Sie vergaßen vor allem nicht zu betonen, daß der Kaiser die Lübecker Ratsherren mit „Ihr Herren von Lübeck“ aneredet habe. Der Luxemburger, der das politische Potential Lübecks in Nordeuropa nicht verkannte, schmeichelte den Herren auch, indem er ihre Stadt mit den Städten Venedig, Florenz, Pisa und Rom verglich, „die in des Kaisers Rat kommen mögen, wenn sie bei Hofe sind“.

Lübeck war um diese Zeit nach Köln die volkreichste und blühendste Stadt in Nordeuropa. Mit unnachahmlichem Sinn für städtebauliche Proportionen hatte man die ragenden Gotteshäuser auf dem Grat des Stadthügels errichtet. Vor allem ließ man die Baugruppe Ratskirche St. Marien und Rathaus zu einer großartigen Manifestation von Bürger- und Handelsmacht geraten – bauliche Vorbilder für viele andere Ostseestädte.

Die fünf Kirchen, von denen St. Jacobi und St. Aegidien, die kleinste, noch ihre alte Einrichtung, vor allem auch ihre berühmten Orgeln, über den Krieg haben retten können, sind alle bis etwa Anfang des 14. Jh. fertiggestellt worden. Von den vier Klöstern der Stadt sind noch erhalten das Burgkloster (gegr. 1227) und St. Annen (1504), das heute den stimmungsvollen Rahmen für das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte abgibt. Das ehrwürdige Heiligen-Geist-Hospital am Koberg (1286), der Sage nach nur von einem einzigen reichen Bürger errichtet und noch heute seinem ursprünglichen wohltätigen Zweck dienend, hat seinesgleichen nur in Flandern und Burgund. Stiftungshöfe wie der Füchtingshof und der Hasenhof u.a. sind heute noch sichtbare Zeugen großzügiger Wohltätigkeit der Lübecker Bürger. Von den Stiftungsgängen sind zu unterscheiden die Wohngänge, mit denen man in die hinter den Häuserzeilen liegenden Areale vorstieß, da das weitmaschige Straßennetz der Gründungsperiode seit dem 14. Jh. nicht mehr ausreichte, um allen Einwohnern eine Heimstatt zu geben. Diese für Lübeck typischen Gänge, von denen man um 1900 noch an die hundert zählte, sind heute vielfach sanierungsbedürftig, in ihrer Eigenart aber doch erhaltenswert. Umgeben wurde die Stadt schon seit dem Ende des 13. Jh. von einer Mauer mit drei Haupttoren, dem Burgtor, dem Holstentor und dem Mühlentor, die ihre Gestalt gegen Ende des 15. Jh. bekamen und bis auf das Mühlentor (abgerissen 1855) heute noch vorhanden sind. Die Verbindung zur Elbe und damit die Heranführung des Lüneburger Salzes zu Schiff erleichterte der auf Kosten Lübecks erbaute erste Wasserscheidenkanal Nordeuropas, der Stecknitzkanal (1398).

Noch über hundert Jahre nach dem Stralsunder Frieden hat die Stadt ihre Stellung mit Erfolg zu halten gewußt. Dennoch waren die Zeichen einer neuen Zeit nicht zu verkennen, einer Zeit, in der die Territorialstaaten erstarkten und den Handel in eigene Regie nahmen. Die Städte fühlten mehr und mehr das

beengende Regiment ihrer Landesherrn. Die Zeit freien privilegierten Handels der Städte war vorüber, dagegen halfen auch restriktive, den Handel steuernde Maßnahmen nichts. Holländer und Engländer gewannen mehr und mehr Einfluß in der Ostsee. Im Zuge der durch die Reformation hervorgerufenen Umwälzungen wurde in den dreißiger Jahren des 16. Jh. der Revolutionär und Demagoge Jürgen Wullenweber emporgetragen. Seine gewaltigen, die Realitäten mißachtenden Anstrengungen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und Lübeck seine Vormachtstellung wieder zu erringen, schlugen fehl und beschleunigten im Gegenteil den Abgang der Stadt von der politischen Bühne.

Der Hansebund bestand noch hundert Jahre länger, und wenn man Lübeck auch noch als Haupt uneingeschränkt anerkannte, so wurde es doch von Hamburg und in der Ostsee von Danzig überflügelt. Sein eigenes Handelsvolumen vergrößerte sich allerdings, und neue Märkte im Frankreich- und Spanienhandel wurden erschlossen. Die noch immer reiche Handelsstadt repräsentierte sich auch weiterhin durch Bauten wie den Renaissance-Vorbau und die Treppe am Rathaus, das Zeughaus am Dom und die mächtigen Befestigungsbauten im Dreißigjährigen Krieg. Damals wie auch im 18. Jh. hat Lübeck mit Erfolg dem Grundsatz der Neutralität gehuldigt.

Die bis dahin schlimmste Katastrophe brachte die Franzosenherrschaft. 1811–1813 gehörte die Travestadt dem französischen Kaiserreich an. Zwei Jahre lang lag der Schiffsverkehr still. Die Lebensader der Handelsstadt war durchschnitten. An den Schulden hat man noch bis 1881 bezahlt. Erst im Laufe des 19.

Jh. hat sich die freie und Hansestadt Lübeck – ihre Eigenstaatlichkeit behielt sie bis 1937 – erholt und gegen Ende des Jahrhunderts mit Riesenschritten versucht, Anschluß an die Entwicklung anderer deutscher Großstädte zu gewinnen durch Ansiedlung von Industrie, Vertiefung des Hafenflusses und den Bau des Elbe-Lübeck-Kanals. Die Bevölkerungszahl von etwa 25 000, die seit dem Mittelalter ziemlich konstant geblieben war, vervierfachte sich zwischen 1850 und 1910.

Der Bombenangriff im März 1942 traf Lübeck schwer, und die Folgen des Krieges nahmen ihm bis 1989 das mecklenburgische und mitteldeutsche Hinterland und die weitreichenden Handelsbeziehungen nach Osteuropa. Heute ist Lübeck eine Stadt von 230 000 Einwohnern, die ihre wiedergewonnene wirtschaftsgeographische Situation wieder nutzt und als bedeutender Ostseefährhafen an seine geschichtliche Aufgabe anknüpft. Der ungeheure Flüchtlingsstrom (etwa 100 000 Menschen), der nach dem Zweiten Weltkrieg die Travestadt überschwemmte, hat dazu geführt, daß die Stadt von einem Kranz großer Vorstadtsiedlungen umgeben ist, die Innenstadt aber wie eh und je von der Klammer der Gewässer geschützt und gehalten wird. Sie hat noch heute, nicht zuletzt wegen der zögernden wirtschaftlichen Entwicklung im 19. Jh., einen reichen Fundus von historischen Bauwerken, die auch nach fünfhundert Jahren noch von Lübecks bedeutender geschichtlicher Rolle zeugen.

Entnommen aus: DuMont Kunstreiseführer Schleswig-Holstein
mit Genehmigung des Verlages

Wir sind da – also bleiben wir?

- Gedanken zur 100jährigen Existenz im Flachland -

Hundert Jahre ist die Sektion Lübeck im DAV nunmehr alt geworden und hat über 1000 Mitglieder, also ist sie erstmal noch da. Das wird auch von vielen registriert, aber trotz der angestregten Öffentlichkeitsarbeit vor Ort offenbar nicht von allen, denn immer mal wieder hört man bei unserer Namensnennung die erstaunte Frage, was denn solch exotische Erscheinung hier im Flachland zu suchen habe und worin denn unsere „Umtriebe“ bestehen.

Mit dem Stichwort „Flachland“ wäre ich bei der gestellten Frage, obwohl natürlich auch eine alpennahe AV-Sektion immer Gegenstand mancherlei Fragestellung anderer wie ähnlicher Art sein wird. Die folgende, rein subjektive Betrachtung soll den Leser nicht zu lange bis zum Ergebnis zappeln lassen und beginnt daher mit der These: die Selbstbehauptung einer AV-Sektion fern vom Hochgebirge (und der unsrigen zusätzlich vom Mittelgebirge und Klettergebieten) wird aus verschiedenen Gründen immer schwieriger, kann aber bei Beachtung einiger Dinge gelingen.

Die Begründung für beides liegt in folgendem: der innere Zusammenhalt im Verein, der diesen Begriff im Gegensatz zur bloßen Interessengemeinschaft zur Erlangung von Vorteilen rechtfertigt und den Bezug zu den Bergen vorrangig vor Augen hat, setzt entsprechende gemeinschaftliche Unternehmungen, Aktivitäten und Erfahrungsaustausch voraus, doch ist dies durch etliche Erscheinungen gefährdet, denen es zu begegnen gilt. Viele der Erscheinungen sind auch für andere Vereine und Organisationen ein Problem, doch scheinen sie bei uns empfindlicher zu wirken.

Trotz Verkürzung der Anreisezeiten und gegenüber früher oft besseren finanziellen Möglichkeiten zu reisen, ist nämlich die Alpenferne nach wie vor ein Pro-

blemverstärker. Die Verbauung von Klettermöglichkeiten in den Mittelgebirgen aus mehr oder weniger berechtigten Gründen des Umweltschutzes wirkt dem nicht gerade entgegen.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen einige Erscheinungen genannt werden, die ins Auge fallen: einmal hat der Trend zur kurz- oder auch langfristigen individuellen Planung des Freizeitverhaltens, jedenfalls bei der jüngeren Generation, erheblich zugenommen. Gestützt wird dieser Trend auch durch die heutige Vielfalt mehr oder weniger kommerzieller, durchaus nicht unattraktiver Angebote im Freizeitbereich, und zwar auf Feldern, die früher fast ausschließlich Aushängeschilder des DAV oder der JDAV waren. Gerade aber die jungen Leute sind die Zukunft des Vereins, und es muß daher versucht werden, sie mehr für die Mitwirkung darin zu motivieren. Das ist allerdings nicht mit dem Slogan des Deutschen Sportbundes getan: „Im Verein ist Sport am schönsten!“ Es müssen zusätzlich Anreize kommen, die natürlich hauptsächlich außerhalb des Finanziellen liegen müßten. Ein paar mehr junge Leute als bisher werden vielleicht wieder im Vereinsrahmen aktiv sein, wenn die Folgen des „Pillenkicks“ überwunden sind und das Gerangel der Organisationen um die Jugendlichen nachläßt. Aber auch das setzt voraus, daß Anreize zum Kommen und dann zum Bleiben da sind.

Diese Anreize sind im alpennahen Bereich vielfach schon in dem einfachen Umstand zu sehen, mit Gleichgesinnten in ein oder zwei Stunden am Ziel der Wünsche sein zu können. Nicht von ungefähr ist die Zahl der AV-Angehörigen in Süddeutschland um ein etliches höher als in Norddeutschland. Eine ernsthafte Kollision mit dem sicher auch in Süddeutsch-

land gegebenen Trend zur individuellen Planung des Freizeitverhaltens scheint weniger gegeben zu sein als in Norddeutschland. Vielmehr überwiegen die Vorteile der Vereinsbindung die Nachteile. Die auftretenden Pflichten sind oftmals nicht immer so einschneidend und nachhaltig wie hier (man möge mich gegebenenfalls korrigieren). Umgekehrt ist es ja auch erst einmal weitgehend einfacher, sich z. B. im Segelsport zu engagieren (der natürlich auch gründlich erlernt werden will).

Die Alpenferne begründet auch die Gefahr der allzugroßen Mittelmäßigkeit der Aktivitäten für den Verein und im Verein und damit durchaus der mangelnden Attraktivität, insbesondere für erlebnishungrige jüngere Leute. Die Förderung des Breitensports und vergleichbarer Aktivitäten wird zwar mit Recht vorrangig gefordert, jedoch kann „Breitensport“ auch in echte Bequemlichkeit absacken und verdient dann selbst die bisherige Bezeichnung kaum noch. Zugkraft für Betätigungen wird aber mitbegründet durch das Vorbild von überdurchschnittlichen Leistungen im eigenen Umfeld. Diese sollten bei uns natürlich jedenfalls teilweise im bergsteigerischen Bereich liegen, müssen sich aber nicht darin erschöpfen. Zum Beispiel kommen auch Engagement im Bereich der Kultur, des Umweltschutzes oder des attraktiven Ausgleichssports in Betracht. Soweit dabei Kosten, nicht Honoraransprüche, entstehen, müßte der Verein auch zu deren Deckung beitragen. Das ist dann die Konsequenz, wenn er sich mit in den Leistungen sonnen will. Bisher hat sich unsere Sektion auch schon entsprechend bemüht. Es ist zu überlegen, wie weit diese Bemühungen zu steigern sind.

Nach Meinung des Schreibers ist eine der wesentlichen Grundlagen die vermehrte Ausbildung von Mitarbeitern (die es wie gesagt erst einmal zu finden gilt). Faszination der Berge und anderer Dinge ist noch am besten durch das Erlebnis zu vermitteln. Durch Wissen gestützte Autorität – natürlich begleitet von guten menschlichen Eigenschaften bei Erfüllung

auch der emotional gearteten Erwartungshaltung der Mitglieder – dürfte unstrittig die erfolgreichere sein. Auch dürften sich die Verantwortlichen des Vereins aus naheliegenden Gründen wohler fühlen. Mit dem einige Zeilen voraus gefallenen Stichwort ist bereits ein weiteres anwachsendes Problem angeschnitten: es ergibt sich aus der Tatsache zunehmender materieller Anspruchshaltung. Die benötigten aktiven Gestalter und Mitarbeiter sind oft nicht mehr bereit, freie Kapazitäten unentgeltlich anzubieten, insbesondere nicht, wenn sie anderweitig erworbene Qualifizierung vorweisen. Die Bereitschaft zur Übernahme von Ehrenämtern, die in der Öffentlichkeit unbeachtet bleiben, hat abgenommen. Dabei will die Übernahme eines Ehrenamtes in einer alpenfernen Sektion, die zudem mit weiten Reisen und erheblichem Urlaubsoffer verbunden ist (nicht selten zu Lasten der Familie!), ohnehin sorgfältig überlegt sein. Der Leser kann sich vorstellen, daß sich immer größere Schwierigkeiten auf tun.

Nun bieten sich – fast überraschend – doch immer wieder auch junge Leute zur aktiven Mitarbeit an. Und das angesichts der Tatsache, daß andere für gleichartige oder sogar weniger aufopferungsvolle Aktivitäten Geld bekommen. Das liegt an der hoffentlich immer fortbestehenden Fähigkeit des Menschen zu echtem Interesse und wirklicher Freude an dieser oder jener Sache, welche dann auch den Materialismus zurückdrängen. Die Idealisten sterben also nicht aus, aber es sind eben ein paar weniger geworden, und man muß sich manchmal sehr viel Mühe geben, sie ausfindig zu machen, richtig zu umwerben und als Idealisten zu erhalten. Das setzt allerdings außer Ermutigung und eigentlich ständig signalisierter Anerkennung auch voraus, daß man ihnen nicht zu viel aufbürdet und nicht rundum ausnutzt. Leider wird Ehrenamtlichkeit oft von den Nutznießern der Tätigkeit dahingehend verstanden, daß auch noch erhebliche finanzielle Opfer hinzunehmen seien. Das ist aber zu viel der „Ehre“. Es ist doch bis in die jüngste Vergan-

genheit zu beobachten gewesen, mit welchem Erstaunen klare gesetzliche Ansprüche auf Auslagen-erstattung zur Kenntnis genommen werden. Und ein Geburtstagsgeschenk und Glückwunsch nicht nur für ein älteres Führungsmitglied, sondern auch für den aktiven Jugendleiter scheint überhaupt fast niemandem in den Sinn zu kommen, was sich unbedingt ändern müßte.

Andererseits muß man natürlich allen Versuchen, die Ehrenamtlichkeit der Mitarbeit aufzuweichen oder zu unterlaufen, mit Nachdruck begegnen. Und zwar nicht nur, weil das unbezahlbares Geld kostet, sondern weil sich die ganze Qualität des Vereinslebens ändern und dieses eines Teils seiner Besonderheit beraubt werden würde. Im übrigen darf sich auch der wirkliche Idealist nicht in seiner Rolle verlassen vorkommen. Er braucht in der Regel Vor- und Spiegelbilder.

Trotz der aufgezeichneten Schwierigkeiten, deren es wohl noch weitere gibt, ist der Verfasser der oben bereits vorausgenommenen Meinung, daß unser Verein weiterbestehen wird als eine lebendige Einrichtung. Die Sektion Lübeck wird sich sicher auch in der Zukunft nicht messen können mit einer alpennahen Sektion. Es erscheint aber machbar, daß eine Reihe von attraktiven kleinen Gruppen von Mitgliedern existiert mit unterschiedlichen Aktivitäten, aber immer offen für weitere Interessierte, ohne also „Klüngelgruppen“ zu sein, und in Kontakt mit den Nachbargruppen eine Vereinsgemeinschaft darstellt.

Vielleicht können wir gerade Vorteile aus der Tatsache unserer „Exotik“ im Flachland ziehen!

Hans-Jürgen Röhl



Der Vorstand 1992

*Jutta Kock, Volker Schütz, Erna Bensien,
Jürgen Meyer, Hans-Jürgen Röhl,
Uve Assmann*

100 Jahre Sektion Lübeck im Deutschen Alpenverein

An einem schönen Frühsommertag des Jahres 1892, als man noch nicht ahnte, welche Schatten der Spätsommer durch die in Hamburg wütende Seuche der asiatischen Cholera auch auf die Schwesterstadt Lübeck werfen würde, kamen auf der Gartenterrasse des Hauses Am Burgfeld 12a sieben Männer zusammen, um unter Vorsitz des Rechtsanwaltes Dr. jur. Görtz die Sektion Lübeck des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu gründen. Bisher hatte es in Lübeck nur Einzelmitglieder des Alpenvereins gegeben, die zumeist der Sektion Hamburg angehörten. Im Einvernehmen mit dem Hauptauschuß schloß man sich jetzt, am 2. Juni 1892, im Hause des Dr. jur. Görtz zu einer eigenen Sektion zusammen.

Die Teilnehmer der Gründungsversammlung waren neben dem Vorsitzenden die Herren Professor Dr. phil. Giske als stellvertretender Vorsitzender, Rechtsanwalt Dr. jur. Achilles, der das Amt des Kassensführers übernahm, Assessor Krieger als Schriftführer und Pastor an St. Jakobi D. Joh. Evers, der zum „Buchwart“ berufen wurde, ferner die Herren Dr. med. Ziehl und Bankdirektor Otte. Letzterer trat im folgenden Jahr an die Stelle von Assessor Krieger, der bei einem Ritt durch das Lauerholz so unglücklich stürzte, daß er seinen Verletzungen erlag.

Die Gründer-Väter 1892–1913

Die genauen Angaben über Gründung und Gründer der Sektion verdanken wir einem Bericht, den Senior D. Johannes Evers im Jahre 1935 auf Anregung von Prof. Uhlmann (Vors. 1924–1932) verfaßte. Im Archiv von Carl Ritter sind diese Aufzeichnungen vor der Vernichtung durch den großen Brand von 1942 bewahrt geblieben. Ohne den Bericht des ersten Bibliothekars der Sektion, wären wir auf spärliche Angaben in den „Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ angewiesen.



Am Burgfeld 12a

In seiner Darstellung der „Anfänge der Section Lübeck“ verweist Senior Evers auf drei Berichte, die er vor Mitgliedern der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ erstattete und die in den „Lübeckischen Blättern“ von 1892–95 erschienen sind. Dort liest man in der Ausgabe vom 15. Juni 1892 über den am Vortage veranstalteten Herrenabend:

„Herr Director Dr. Schön gab daraufhin Herrn Pastor Evers das Wort zu Mittheilungen über die Gründung der Section Lübeck des deutsch-österreichischen Alpenvereins und die mit ihr verfolgten Ziele. Bisher sind Sectionen dieses Vereines, welcher zur Aufgabe sich gestellt hat, den Besuch und die Erforschung der Alpen in jeder Weise auf das kräftigste zu fördern, schon in Schwerin und Hamburg thätig, und hatten die jenem Vereine angehörigen Lübecker sich an die letztere Section angeschlossen; jetzt hat man eine eigene Section Lübeck begründet, welche bereits 14 Mitglieder zählt. Die Sache selbst, sowie auch die des Näheren angedeuteten Vortheile an Preisermäßigungen fordern zur Mitgliedschaft auf; der Jahresbeitrag sei mit M 10 festgesetzt, wofür den Mitgliedern aber alle im Jahre erscheinenden Publicationen des Gesamtvereins zugestellt werden. Herr Dr. Ziehl wies noch auf die Bedeutung der vom Alpenverein in's Leben gerufenen meteorologischen Stationen in den Gebirgen hin, sowie auf die Vortheile, welche den die Alpen bereisenden Studenten, auch ohne daß sie

Mitgliedschaft im Alpenverein gewonnen zu haben brauchten, seitens des letzteren und durch dessen Vermittlung zu Theil würden.“

Im offiziellen Schrifttum des Alpenvereins finden wir die erste Erwähnung der Sektion Lübeck im Heft 6 der „Mittheilungen“ vom 31. März 1893: „Lübeck. 1892. Sitz: Ebenda. Mitglieder 21 – Vorstand: Dr. Görtz, Rechtsanwalt.“ Das genaue Gründungsdatum bringt die „Zeitschrift des D.Oe.A.V.“ vom Jahre 1894 auf Seite 418: „Lübeck. M. 29. – Gegr. 2. Juni 1892 von Dr. Görtz mit 14 M. – V.: Dr. Görtz 92–93, Dr. Giske 94.“ In den „Mittheilungen“ vom 31. Mai 1894 sind es bereits 25 Mitglieder. Unter dem Vorsitz von Oberlehrer Dr. Giske ist Dr. Görtz sein Stellvertreter, Bankdirektor Otte Schriftführer, Rechtsanwalt Dr. Achilles Cassenführer und Pastor Evers Bibliothekar, welch letzterer einen Vortrag hielt über „Eine Seereise in die Schweiz“.

Die ersten beiden Vorstandsberichte über die Jahre 92/93 und 94 sind verhältnismäßig ausführlich in den Lübeckischen Blättern überliefert. Im ersten



*Auf der Terrasse Am Burgfeld 12a
am 2. Juni 1977
die Ehrenmitglieder (von rechts nach links)
Paul Krieger, Emil Bensien, Robert Praechter
und die Damen Erna Bensien und
Helga Purrucker*

Bericht erfährt man, daß „der Mitgliederbestand 25 Personen aufweist“, daß vier Vorträge gehalten wurden und daß die Mitgliedschaft mit einigen Vorteilen verbunden ist: „Die Mitglieder des Vereins erhalten ein reich ausgestattetes Jahrbuch, ferner die s.g. ‚Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins‘, welche jährlich 24mal erscheinen und Abhandlungen mannigfachster Art wissenschaftlichen und touristischen Inhalts enthalten. Außerdem berechtigt die Mitgliedskarte des Vereins zu verschiedenen Begünstigungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen.“ Über den auf der Februar-Versammlung 1895 erstatteten Bericht des Vorjahres (1894) vermerken die Lübeckischen Blätter: „Die Mitgliederzahl beträgt nunmehr 32. Berichtet ward, daß ferner zwei Mitglieder der Section beigetreten seien. ... Die Section verfügt bereits über eine kleine Bibliothek, die im vorigen Jahre durch das große, auf Veranlassung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins herausgegebene dreibändige Werk: ‚Die Ostalpen‘ eine werthvolle Bereicherung fand.“

Langsame Entwicklung

Für die folgenden drei Jahrzehnte sind wir, um uns ein Bild von der Entwicklung der Sektion machen zu können, auf die „Bestandsverzeichnisse“ angewiesen, die den „Mitteilungen“ beigegeben wurden, ab 1920 jedoch gesondert erschienen. Unter der Rubrik „Sektionsnachrichten“ ist bis zum Jahr 1926 über Lübeck nichts mehr veröffentlicht worden. Das Wachstum der jungen Sektion ging nur sehr zögernd vor sich. Im Jahr 1914 hatte sie es zu einem vorläufigen Höchststand von 80 Mitgliedern gebracht, um dann bis 1919 auf 57 abzusinken. Man mußte sich in Lübeck also nicht – wie die S. Hannover im Jahre 1894 – dazu gezwungen sehen, bei Neuaufnahmen ein Eintrittsgeld zu erheben, um durch diese Maßregel ein „ungesundes Anwachsen der Section“ zu verhindern. Für den Lübecker der damaligen Zeit lagen die Alpen anscheinend besonders fern. Aus

hansestädtischer Tradition übte man Vereinstätigkeit, soweit sie den Bürgersinn förderte, und in sportlicher Hinsicht war der Blick vor allem aufs Wasser gerichtet. Es muß aber hier schon darauf hingewiesen werden, daß dem Alpenverein in Lübeck in den zwanziger Jahren zahlreiche und für die Sektion sehr wertvolle Kräfte gerade aus der Ruderei gewonnen wurden, unter anderen die verdienstvollen Vorsitzenden Prof. Uhlmann, Carl Ritter, Prof. Wilhelm Kusche und Harald Stegemann.

Zu diesen Männern gehörte auch Prof. Ernst Zimmer, der als Zeuge jener Zeit – er kam von Berlin, wo er 1911 der Sektion Berlin des DÖAV beigetreten war, 1920 nach Lübeck – ein authentisches Bild der damaligen Umstände geben konnte. Er berichtete: „Zur Zeit, als unsere Sektion aus kleinen Anfängen sich zunächst recht langsam entwickelte, war Wandern im Hochgebirge überall erst eine Angelegenheit weniger Menschen. Zumal bei uns in Norddeutschland waren die Kosten für die weite Anfahrt ein großes Hemmnis. Dem, der es trotzdem möglich machte, immer wieder in die Berge zu fahren, mußten sie schon ein starker Magnet sein.“

„Lübecker Weg“ auf den Freiger 1910 – 1913

In der noch kleinen Sektion hatte man sich bereits ein hohes alpines Ziel gesteckt. Unter der Leitung von Dr. med. Fr. Ziehl, der im Jahre 1910 den Vorsitz von Dr. Giske übernommen hatte, wurde der Plan, irgendwo im Arbeitsbereich des Alpenvereins eine eigene Hütte zu bauen, eifrig erwogen. Bei der geringen Mitgliederzahl (52 M. i. J. 1910, 69 M. i. J. 1912) ließ sich dieser Plan aber nicht verwirklichen. Doch da die Sektion sich im Laufe der Jahre die stattliche Summe von 2500 M erspart hatte, wünschte sie nun, mit diesem Geld alpin tätig zu werden.

Professor Carl Arnold, langjähriger Vorsitzender der Sektion Hannover und Beirat im Wege- und Hüttenausschuß des DÖAV gab die Anregung, sich am Ausbau des Wegenetzes im Gebiet des Hochstuba



Hauptausschuß
des
Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Alle Zuschriften sind ohne jede
persönliche Bezeichnung an den
Vors. des Hauptausschusses zu richten.

Wien I, 4. Juni 1912 191
Grossengasse 111

An die geehrte Sektion LÜBECK I

Der gefertigte Haupt-Ausschuss beehrt sich er-
gebenst mitzuteilen, dass er in der Sitzung vom
24. Mai beschloßen hat in der Haupt-Versammlung
GRAZ 1912 die Gewährung einer Subvention von
M. 2000.- für Weg Dresdner Hütte - Becher
aus der Quote 1913 zu beantragen.

Hochachtungsvoll

HAUPT-AUSSCHUSS

Deutscher und Österreichischer Alpenverein.

Druckfertig gedruckt 15. 11. 1912

J. Fiehl

David Lorenz

*Gen. Hauptmannell Dr. von Schroeder und Hollesch zum
Präsidenten des Alpenvereins, Wien*

*2. 11/12
Dr. von Schroeder - Wien
Präsident des Alpenvereins*

J. Fiehl

zwischen Dresdner Hütte und dem Kaiserin-Elisabeth-Haus auf dem Bechergipfel zu beteiligen. In der erhalten gebliebenen Korrespondenz spricht Prof. Arnold in einem Schreiben vom 14. Dezember 1910 von diesem Plan und bestärkt den Vorsitzenden der S. Lübeck in der Absicht, den Wegebau durchzuführen: „Der Lübecker Weg wird jeden wahren Touristen hoch erfreuen“. Bereits 1905 und 1906 war es Prof. Arnold gelungen, einen Weg von der Dresdner Hütte

über das Peiljoch und den im unteren fast spaltenlosen Teil des Sulzenaufeners und dann fast ausschließlich über Fels durch die Westwände des Apen Freiger und in den Nordwänden des Wilden Freiger zur Scharte und über den Felsgrat zum Freigergipfel zu finden.

Durch Vermittlung von Prof. Arnold erhielt die Sektion auf ihr Gesuch hin vom Hauptausschuß des DÖAV eine Subvention in Höhe von 2125 Mark. Die Einweihung des Weges war für Ende August 1912 vorgesehen; sie fand dann aber erst, wie Carl Arnold in den „Mitteilungen“ vom 15. Juli 1913 schrieb, im August 1913 statt. So könnten wir das Jubiläum des 80jährigen Bestehens des Lübecker Weges also erst ein Jahr nach unserer 100-Jahr-Feier begehen - falls wir dann noch genügend Luft und Lust dazu hätten. Wieweit die Wegführung im Laufe der Jahre durch den Rückgang der Gletscher geändert wurde, möge man in dem ausführlichen Aufsatz von Paul Krieger in der Festschrift zum 75jährigen Jubiläum nachlesen. Auf jeden Fall verdient diese „Großartige Weganlage“ (C. Arnold) über ihren ursprünglichen Zweck der Ergänzung des Wegenetzes hinaus durch die hochalpine Steiganlage auf den Freigergipfel auch heute noch große Beachtung.

Die neuere Zeit, 1920-1942

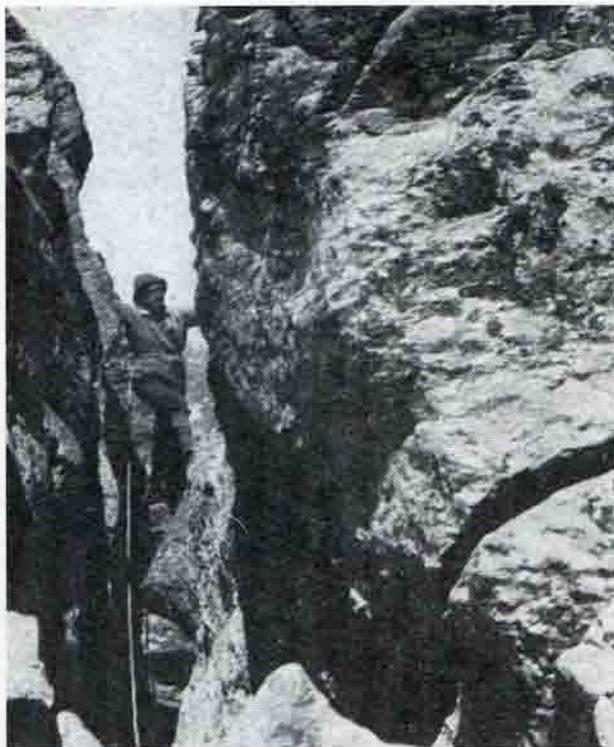
Zu Beginn des vierten Jahrzehnts kam durch einige Männer, die wir Älteren noch gekannt haben, sozusagen Licht in die neuere Geschichte der Sektion. Professor Ernst Zimmer, der in der Reihe dieser Persönlichkeiten mit an erster Stelle erwähnt zu werden verdient, hat in seinen Schilderungen „Aus meinem Leben im Alpenverein“ ein lebendiges Bild von der Sektion Lübeck der damaligen Zeit gezeichnet. Mittelpunkt war auch dazumal schon die Vortragstätigkeit, und berühmte große Namen standen auf dem Programm: Kugy, Wundt, Blodig, Flaig. Einer dieser Vorträge, der am 2. Mai 1925 stattfand, wurde sogar in den Lübeckischen Blättern angezeigt: es werde der

„als Bergsteiger und Hochgebirgsphotograph hochangesehene Generalleutnant Th. von Wundt aus München über ‚Dämon Matterhorn‘ sprechen (mit Lichtbildern)“. Und derselben Quelle entnehmen wir, daß am 20. April 1928 „einer der erfolgreichsten Teilnehmer an den Everestexpeditionen, Herr Prof. George Ingle Finch aus London, einen Lichtbildervortrag über den Kampf um den Mount Everest“ in der Section Lübeck halten werde.

In jenen Jahren war es auch, daß der damals bedeutendste Hochtourist der Sektion Lübeck, Generalmusikdirektor Karl Mannstaedt, seine großen Fahrten im Wallis und im Berner Oberland durchführte. Von den zahlreichen Viertausendern, die er bestiegen hat, mögen hier nur aufgeführt sein: Dent Blanche, Täschhorn, Nadelgrat, Lyskamm, Finsteraarhorn. Seine Besteigung des Eigers über den Mittellegigrat und die des Matterhorns über den Zmuttgrat sind bis heute von Lübeckern nicht wiederholt worden. Als ein Bergsteiger, der überall in den Ost- und Westalpen auch auf schweren Hochtouren zuhause war, muß auch der spätere Vorsitzende der Sektion, Carl Ritter, erwähnt werden. „Er war uns allen alpinistisch weit überlegen“, schrieb Prof. Zimmer. Carl Ritter kann wahrscheinlich als Lübecker Erstbesteiger des Matterhorns gelten. 1946 stand er im Alter von 67 Jahren zum zweitenmal auf dem Horn.

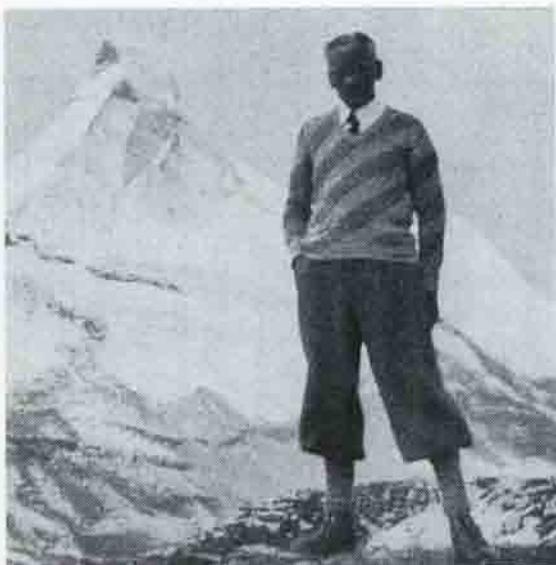
Die Mitgliederbewegung hatte im Jahre 1925 mit 277 Mitgliedern einen Höchststand erreicht. In den Sektionsnachrichten der „Mitteilungen“ vom Jahre 1927 berichtet Lübeck: „Wie in fast allen Sektionen, hat auch bei uns nach dem unnatürlichen Anwachsen der Mitgliederzahl in den Inflationsjahren im letzten Jahr eine rückläufige Bewegung eingesetzt.“ Diese fallende Tendenz scheint im Jahre 1942 mit 132 Mitgliedern ihren Tiefpunkt erreicht zu haben.

In diesem Jahr hätte die Sektion Lübeck ihr 50jähriges Jubiläum begehen können. Durch den Bombenangriff in der Nacht auf Palmarum 1942 wurde die



Karl Mannstaedt in den Dents de Veisivi (Val d'Arolla)

gesamte Geschäftsstelle der Sektion vernichtet. Unter dem Eindruck der Katastrophe, die über die alte Hansestadt hereingebrochen war, nahm die Sektionsführung davon Abstand, des 50jährigen Bestehens, wie ursprünglich geplant, in einer kleinen, der Kriegszeit angepaßten Feier zu gedenken. Am ersten Vortragsabend zu Beginn des Winters gedachte der Vorsitzende, Herr Carl Ritter, des Gründungstages und überreichte dem Mitbegründer Senior D. Joh. Evers die goldene Nadel des Deutschen Alpenvereins. Im Jahresbericht 1942 schrieb Wilma Stegemann: „Wir hoffen, die Jubiläumsfeier einmal nachholen zu können, sobald wieder ruhige Zeiten in unserem deutschen Vaterland eingetreten sind.“



Carl Ritter nach seiner Matterhornbesteigung

Neuanfang und Wiederaufbau

Mit ungebrochener Kraft gingen der Vorstand und seine Mitarbeiter nach Kriegsende daran, nachdem die Militärregierung alle Vereinigungen aufgelöst hatte, sehr bald wieder Leben in der Sektion entstehen zu lassen. Professor Dr. Wilhelm Kusche, der den Vorsitz an Stelle von Carl Ritter übernommen hatte, rief den bisherigen bewährten Vorstand zusammen: Herr Walter Dörwald behielt das Amt des Schriftworts, Fräulein Wilma Stegemann dasjenige des Schatzmeisters, und die Herren Studienrat Ernst Zimmer und Harald Stegemann blieben Beisitzer. Professor Dr. Kusche erwirkte im Oktober 1945 bei der Militärregierung, daß die Sektion als kulturelle Vereinigung anerkannt wurde und die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Vortragstätigkeit erhielt.

Bereits im folgenden Jahre begannen die nordwestdeutschen Sektionen unter der tatkräftigen Führung von Dr. Arthur Schmidt (Sektion Hamburg), sich wieder um einen engeren Zusammenschluß zu

bemühen. Am 5. September 1946 fand in Hamburg eine Tagung von Vertretern der nordwestdeutschen Sektionen statt, die Hamburg als „Dachorganisation“ anerkannten. Außerdem wurde beschlossen, daß man sich statt „Zweigverein“ wieder „Sektion“ nennen wolle. Die nächste Tagung am 17. September 1947 auf dem Torfhaus brachte eine engere Fühlungnahme mit dem bayrischen Verband, die im Oktober 1949 in Coburg zur Gründung eines „Alpenvereins e.V.“ mit dem Sitz in München führte. Der endgültige Zusammenschluß aller Sektionsverbände zum neuen „Deutschen Alpenverein“ war dann auf dem Alpenvereinstag in Würzburg vom 20.–22. Oktober 1950 das Werk eines Gremiums von Männern, die als die „12 Apostel“ in die Geschichte des DAV eingegangen sind. „Daß bei der Neukonstituierung des Gesamtvereins für Dr. Arthur Schmidt, der sich mit bewundernswertem Geschick und größter Tatkraft seit 1945 um die Wiederaufrichtung des Gesamtvereins bemüht hatte, keine Position bereitgestellt wurde, die seinen Leistungen entsprochen hätte, mutet geradezu tragisch an“, schrieb Dr. Hartwig Lindemann in der Festschrift „100 Jahre Sektion Hamburg“.

Harald Stegemann, Vorsitz 1948–1962

In diesem für den Alpenverein so denkwürdigen Jahre fand die Tagung der nordwestdeutschen Sektionen vom 1.–2. Juli in Bremen statt. Sie ist für die Sektion Lübeck insofern von besonderer Bedeutung, als damals der Vorsitzende unserer Sektion, Herr Harald Stegemann, zum Leiter der Vortragsgemeinschaft gewählt wurde. Sicher geschah diese Wahl auch in Anerkennung der Tatsache, daß die Sektion Lübeck seit jeher dem Vortragswesen große Bedeutung beigemessen hatte. Bereits aus den ersten Jahren der Sektion berichtet Senior Evers von lebhafter Vortragstätigkeit. Der erste Alpenvereinsvortrag, der in Lübeck gehalten wurde, hatte eine „Besteigung des Groß-Venedigers“ zum Thema, und der Redner war der spätere Vorsitzende Prof. Dr. Giske. Auch wäh-

rend der Zeit des zweiten Krieges ruhte, bis auf das Jahr des Zusammenbruchs 1945, die Vortragstätigkeit nicht, und selbst im Jahre der Währungsreform standen sechs, größtenteils auswärtige Redner auf dem Programm, unter ihnen Herbert Paidar, der über die Zweitbesteigung des Siniolchu sprach. Nach dem Tode von Harald Stegemann legte der nordwestdeutsche Sektionverband die Betreuung des Vortragswesens in die Hände von Fräulein Wilma Stegemann und Herrn Wilhelm Engel. Letzterer hat das Amt des Vortragswartes des Sektionverbandes bis zum Jahre 1969 ausgeübt.

Es war, als hätte die Neugründung des DAV im Jahre 1950 auch der Sektion Lübeck neue Impulse vermittelt. Die Kräfte, die ihr aus der großen, im Deutschen Alpenverein neu vereinten Gemeinschaft erwachsen, wirkten sich zunächst und äußerlich sichtbar in einem stetigen Anwachsen der Mitgliederzahl aus: Im Jahre 1962 wurde mit 917 Mitgliedern ein vorläufiger Höhepunkt erreicht. Sicher war diese Entwicklung ein Ergebnis des wirtschaftlichen Aufschwunges. Aber wie überall im Bereich des nordwestdeutschen Verbandes hatten auch in Lübeck der Ausbau des Vortragswesens, die Einrichtung der Alpengondelzüge sowie verstärkte Tätigkeit in der alpinen Ausbildung einen wesentlichen Anteil am Gedeihen des alpinen Gedankens.

Ein Markstein in der neueren Entwicklung der Sektion war die Jahres-Mitgliederversammlung vom 11. März 1959, auf der unter Vorsitz des Seniors des Ältestenrats, Herrn Professor Zimmer, Vorstand und Sektionsausschuß neugewählt wurden. Herr Harald Stegemann wurde als Vorsitzender bestätigt, Studienrat Robert Praechter zu seinem Stellvertreter gewählt. Fräulein Wilma Stegemann behielt weiterhin das Amt des Schatzmeisters, das sie schon seit 1940 betreute; die Herren Walter Dörwald und Senatsrat Karl Simm wurden Beisitzer. Aufgrund des Protokolls dieser Versammlung ist die Sektion sodann in das Vereinsregister eingetragen worden.

Neben den damals neugegründeten Gruppen bestand bereits seit längerem die schon im Jahr 1950 von Robert Praechter zusammengerufene Skigruppe, die im Frühjahr 1951 ihre erste Osterskifahrt auf das Mahdtal-Haus im Kleinen Walsertal durchführte. Diese Osterskifahrten sind, mit wechselnden Zielen, bis zum Jahre 1973 veranstaltet worden. Seitdem hat die Skigruppe aufgehört zu existieren. Die neugeschaffene Wandergruppe entwickelte sich seit Mitte der fünfziger Jahre unter ihrem sehr rührigen Wanderwart, Willi Kolz, zum kräftigsten Zweig der Sektion. Ausflüge in den zwischen Wald und Wasser eingebetteten Naturpark „Lauenburgische Seen“ und in das reizvoll bewegte Hügelland der „Holsteinischen Schweiz“ sind den Angehörigen einer Sektion, die im wahren Sinne des Wortes „alpenfern“ ist, während des größten Teils des Jahres ein willkommener Ersatz für das Bergwandern.

Die Anfänge der Jugendgruppe

Als seine vordringlichste Aufgabe betrachtete es Harald Stegemann, die Jugend für den Alpenverein zu gewinnen und sie mit der alpinen Idee vertraut zu machen. Die Notwendigkeit der Jugendarbeit war in der Sektion Lübeck schon in viel früheren Jahren

*Professor Ernst Zimmer
Ehrenmitglied 1961*



erkannt worden. Doch sind für eine alpenferne Sektion die Schwierigkeiten hierbei besonders groß, da die Möglichkeiten, die Jugendlichen durch das unmittelbare Bergerlebnis zu gewinnen, selten sind und sich nur unter größeren geldlichen Opfern verwirklichen lassen. Bereits Professor Zimmer unternahm als „Jugendführer des D. u. Oe. A. V.“ in der Zeit von 1925 bis zum Beginn des Krieges zahlreiche Bergfahrten mit seinen Primanern. Carl Ritter, nicht nur Vorsitzender seiner Sektion, sondern auch warmerziger Freund der Jugend, nahm die jungen Bergsteiger der Sektion ans Seil und war ihnen ein Bergführer, dem sie sich unbedingt anvertrauen konnten. Aber eine Jugendgruppe gab es damals noch nicht. Erstmals spricht der Jahresbericht 1951 davon, daß der Jugendleiter Walter Claus mit einer kleinen Gruppe auf die Hohenstein-Hütte im Süntel ging, „um die Jugend dort in die ersten Anfänge der Kletterei einzuführen“.

Nachdem es jahrelang um die Jugendgruppe still geworden war, setzte sich auf Anregung von Harald

Stegemann der Jugendwart Horst Schnabel mit wahrem Feuereifer dafür ein, die Jugend in der Sektion aufs neue zu sammeln und zu betreuen. Auf Heimabenden, bei Kletterfahrten ins Weserbergland, im Fels des Segeberger Kalkbergs und auf Bergfahrten in die Alpen bildete er seine Jungen und Mädchen zu rechten Bergsteigern. Als Jungmannen vollbrachten dann einige von ihnen große Leistungen: Überschreitung von Lyskamm – Signalkuppe – Dufourspitze, Lyskamm-Nordwand, Weißhorn-Nordostwand, Große Zinne direkte Nordwand, Westliche Zinne-Nordwand, Dent du Requin, Aig. du Midi-Rébuffat. Es darf hier erwähnt werden, daß Joachim Linde und Gernot Schulze auch heute noch zu den besten Kletterern der Sektion gehört hätten.

Neben der Jugendgruppe lag Harald Stegemann die alpine Ausbildung in der Sektion vor allem am Herzen. Er gab die Anregung, daß Rolf Salm, der 1958 von sich aus an einem Ausbildungskurs auf der Braunschweiger Hütte teilgenommen hatte, die bergsteigerische Ausbildung übernehmen sollte. So



*Horst Schnabel
mit der Jugendgruppe*

begannen im Herbst 1959 unter seiner Leitung die Kletterübungen am Kalkberg in Bad Segeberg, und im Winter nahm er seine Tätigkeit in der theoretischen Unterweisung auf. Im Sommer 1960 absolvierte Rolf Salm mit Erfolg den Hochtourenführerlehrgang. Vom Klettern am Kalkberg wurde zum erstenmal in dem von Harald Stegemann begründeten „Nachrichtenblatt“ im Herbst 1960 berichtet.

Harald Stegemann und die Sulzenau

Ein vornehmliches Anliegen der Familie Stegemann war schon immer die Sulzenau gewesen, der Lübecker Weg und, in Verbundenheit mit der Sektion Leipzig, die Sulzenauhütte. Im Sommer 1951 hatte Harald Stegemann durch den Hüttenwart, Heinrich Haas, den Lübecker Weg herrichten lassen. In einem Schreiben an Hofrat Busch, in welchem um die Genehmigung gebeten wurde, durch die Felsrippe, die den Sulzenaugletscher von der Fernerstube trennt, eine Steiganlage zu bauen, um dadurch einen direkten Weg zum Zuckerhütl zu schaffen, wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß der Sektion Lübeck die Patenschaft über die Sulzenauhütte übertragen werde. Professor Martin Busch antwortete am 27. Mai 1952, er begrüße die Absicht, die Patenschaft über die Sulzenauhütte und das Arbeitsgebiet des ehemaligen Zweiges Leipzig zu übernehmen. Es könne aber vorerst noch nicht die unmittelbare Verwaltung oder Betreuung übertragen werden.

Die Perspektive auf eine „unmittelbare Betreuung“, durch die eine Patenschaft u. U. zu einer „Vereinnahmung“ führen könnte, war es wohl, die den damaligen Vorsitzenden der Sektion Leipzig, Dr. Otto Reichel, bei einem Gespräch mit Harald Stegemann anlässlich der Hauptversammlung in Landau 1960 von einer engeren Zusammenarbeit mit der Sektion Lübeck Abstand nehmen und das Gespräch zu keinem Ergebnis kommen ließ.

Im Sommer 1961 nahm Harald Stegemann mit seiner Frau an der ersten von Rolf Salm geführten Sek-

tionstour teil, die auf die Gleiwitzer Hütte ging. Es war seine letzte Bergfahrt im Kreise von Lübecker Bergfreunden. Als er Anfang September auf dem Großvenediger stand, konnte er nicht ahnen, daß es sein letzter Gipfel sein sollte. Nach seinem plötzlichen Tod im April 1962 konnte die Sektion erst ein Dreivierteljahr später einen neuen Vorstand wählen.

Robert Praechter 1962 - 1975

Mit Robert Praechter stand ein Mann bereit, der durch seine lange Zugehörigkeit zum Alpenverein seit 1924 (Sektion Karlsbad), durch seine Mitarbeit am Wiederaufbau der Sektion seit 1950 und nicht zuletzt durch seine Tätigkeit in turnerischen Verbänden imstande war, so zu arbeiten, daß die Sektion Lübeck über den Nordwestdeutschen Sektionenverband hinaus einen Namen hatte.

Zuerst einmal sah sich der Vorstand vor der Notwendigkeit, eine neue Geschäftsstelle zu suchen und einzurichten, nachdem das Haus Markt 9 mit der Uhrenhandlung Harald Heldt nicht mehr zur Verfügung stand. Die schöne, neue Geschäftsstelle in der Beckergrube beim Stadttheater fand allgemeinen Zuspruch.

75jähriges Jubiläum - DAV-Hauptversammlung 1967

Ein Höhepunkt in der Amtszeit von Robert Praechter war die Ausrichtung der Hauptversammlung in Lübeck-Travemünde anlässlich des 75jährigen Sektionsjubiläums. In der Feierstunde am 3. Juni 1967, in der Aula des Johanneums, sprach Professor Dr. Ulrich Mann über das Thema „Alpinismus unserer Zeit“. Er schloß mit dem Aufruf an die Jugend, hinauszuweichen in den neuen Bergsommer zu neuen Wegen, zum Abenteuer, zum Hohen Spiel am Berg: „Aber spielen Sie es so, daß Sie alte Bergsteiger werden können“. Professor Mann nahm auch am festlichen Abend teil, bei dem Wilma Stegemann die Urkunde zur Ernennung zum Ehrenmitglied überreicht wurde.

Als die „Schlacht von Lübeck“ ist die Hauptversammlung am 23. September 1967 im Kursaal von Travemünde in die Geschichte des Alpenvereins eingegangen. Daß die Wogen der Versammlung beim Kampf um das Projekt „Alpenvereinseigene Ausbildungsstätte für den modernen Skilauf in Obertauern“ nicht zu hoch gingen, dafür sorgte der zu Beginn der Tagung zum 1. Vorsitzenden des DAV gewählte Professor Dr. Ulrich Mann. Eine festliche Abendmusik in der Marienkirche ließ den bewegten Tag in den Harmonien geistlicher Musik ausklingen. Diese wunderbare Stunde ist denen, die sie erlebten, noch heute im Gedächtnis. Bei der lustigen Seefahrt nach Gedser, am folgenden Tage, war auch der neugewählte Erste Steuermann des Deutschen Alpenvereins an Bord.

Eine Hütte: Erwerb oder Patenschaft?

Für den 1. Vorsitzenden Robert Praechter bestand immer noch das „Fernziel“, eine Hütte zu besitzen (Mitgl.-Vers. 16.3.71). Man wurde sich im Vorstand dann aber darüber klar, daß die Sektion Leipzig nicht daran denke, die Sulzenauhütte aufzugeben. Inzwischen hatte am 9. Juli 1971 in München ein Treffen der Sektionsvorsitzenden von Leipzig, Hans Koehler, und Lübeck, Robert Praechter, stattgefunden. Es war zu einer „freundschaftlichen Vereinbarung“ gekommen. Der Hauptausschuß des DAV wurde um die Zustimmung gebeten, daß die Sektion Lübeck die Hüttenumlage in erhöhter Auflage direkt an die Sektion Leipzig für den Ausbau der Sulzenauhütte abführen dürfe. Durch Beschluß des Vorstandes wurde der Betrag auf 1500,- DM festgesetzt.

Am 1. Dezember 1971 war die Geschäftsstelle in die von einem Sektionsmitglied zur Verfügung gestellten Räume in der Großen Burgstraße 28 umgezogen. Herr Praechter stellte fest, daß jetzt die Möglichkeit genutzt werden könne, sich hier die „heimatliche Mitte“ zu schaffen so wie in der Sulzenau die „alpine Mitte“. Das Freundschaftsverhältnis mit der Sektion Leipzig müsse behutsam gepflegt werden.

*Übertragung
der Ehrenmitgliedschaft
an Wilma Stegemann
am 3. Juni 1967*



Aus Anlaß des Jubiläumsjahres 1972, in welchem des 80jährigen Bestehens der Sektion gedacht wurde, sollte auch einmal die Jugendgruppe erwähnt werden. Hans-Jürgen Röhl, damals Jugendreferent im Vorstand, unternahm mit der Jugendgruppe eine Fahrt nach Zermatt. Mitglieder der Jungmannschaft, Dieter Untermann und Peter Reimer, führten eine große Montblancüberschreitung durch. Die jüngeren Mitglieder betreute Dieter Steffen. „Im übrigen besteht eine lockere Gemeinschaft“, schrieb H.-J. Röhl im Jahresbericht 1972.

Das Interim - Georg Bornemann 1975 - 1976

Kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres stellte Herr Praechter sein Amt als 1. Vorsitzender zur Verfügung. Die Leitung der Sektion übernahm ab 19. Februar 1975 der 2. Vorsitzende, Georg Bornemann, sozusagen im Interim bis zu einer Neuwahl. Es stand für ihn jedoch im vornherein fest, daß er wegen beruflicher Überlastung das Amt nicht werde übernehmen können. Trotzdem sprang er mit vollem Engagement

ein. Er stellte moderne Leitbilder gegen alte Tradition zur Diskussion. Die Sektion müsse in der Lage sein, sich selbst darzustellen. So wurde zum erstenmal, am 8. März 1975, ein Winterfest durchgeführt. In diesem festlichen Rahmen im Lysia-Hotel wurde die Ernennung Robert Praechters zum Ehrenmitglied der Sektion gefeiert.

Die Freundschaft mit der Sektion Leipzig - Paul Krieger 1976 - 1986

Freude und Unglück lagen dicht beieinander. Genau einen Monat später, am 8. April, erhielt der Vorsitzende der Sektion Leipzig durch ein Telegramm die Nachricht, daß die Sulzenauhütte durch eine Lawine zum großen Teil zerstört worden sei. Auf der Mitgliederversammlung am 26. Februar 1976, bei der Herr Paul Krieger einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde, beschloß die Versammlung, die Sek-

tion Leipzig durch eine Spende von 5000,- DM beim Wiederaufbau der Hütte zu unterstützen.

Dem neugewählten Ersten Vorsitzenden Paul Krieger waren die Unterstützung der Sektion Leipzig beim Aufbau der zerstörten Hütte und überhaupt die Vertiefung des freundschaftlichen Verhältnisses ein ganz großes, fast persönliches Anliegen. So war es für ihn, nicht bloß als Vorsitzenden, selbstverständlich, daß er am 26. August 1977 zum Richtfest zur Sulzenau hinaufstieg. Und knapp zwei Jahre später, am 10. Juni 1979, hörten an die dreihundert Festgäste, unter ihnen 26 Lübecker, die Worte des Pfarrers von Neustift, der von der Hütte als einer Zuflucht sprach, wo Menschen bereit seien, sich für einander einzusetzen. Was wir in der Hütte, auf den Bergen erlebten, sollte ein Beispiel sein für unseren Alltag in den Niederungen des Lebens. Für Hans Koehler war am Beispiel der Sulzenauhütte das Wort „Bergkameradschaft“ zu

*Robert Praechter
am 28. Mai 1967
bei der Ansprache
auf dem Bungsberg*



einer beglückenden Wirklichkeit geworden, und er dachte dabei an die Schwestersektion Lübeck, die bereits seit fast 10 Jahren mit über 25000,- DM Spendengeldern entscheidend bei der Arbeit an der Sulzenauhütte mitgeholfen habe.

Einen erfreulichen Verlauf nahm unter Paul Kriegers Vorsitz die Entwicklung des Mitgliederbestandes. Nach einem Tief von 777 am 1. Januar 1974 übernahm er die Sektion mit 819 Mitgliedern. Im Jahresbericht für 1981 überraschte Paul Krieger die Teilnehmer der Mitgliederversammlung, die im Jubiläumsjahr 1982 am 25. Februar stattfand, mit der Mitteilung, daß die Zahl der Sektionsmitglieder auf 991 gestiegen und damit fast die magische Tausendergrenze erreicht sei. Beim Winterfest 1982, dem Alpenball des 90. Jubiläumsjahres, verkündete ein Tusch des Blue Star Sextetts das 1000. Mitglied. Paul Krieger bezeichnete diesen „echten Höhepunkt“ als das

Ergebnis jahrelanger Vereinsarbeit. Diese Arbeit konzentrierte sich besonders auch auf die Betreuung der Neumitglieder in Gesprächen mit ihnen und auf das Bemühen, sie in das Sektionsleben zu integrieren. So wurde zum Beispiel Dieter Giese für die Renovierung und die Verschönerung der Geschäftsstelle gewonnen, eine fast immerwährende Arbeit, die im Oktober 1976 als Gemeinschaftswerk begonnen wurde. Paul Kriegers Fürsorge galt auch den Senioren. Für sie schuf er 1981 die „Freizeitrunde“.

Der Vorsitzende Paul Krieger hatte sich zu Beginn seiner Amtszeit nicht nur beim Wiederaufbau der Sulzenauhütte eingesetzt, sondern auch für das ursprüngliche Arbeitsgebiet der Lübecker in der Sulzenau, den „Lübecker Weg“ auf den Wilden Freiger. Er veranlaßte, daß der Klettersteig, der in einigen Teilen dringend ausbesserungsbedürftig geworden war, Anfang September 1980 von zwei Felsarbeitern

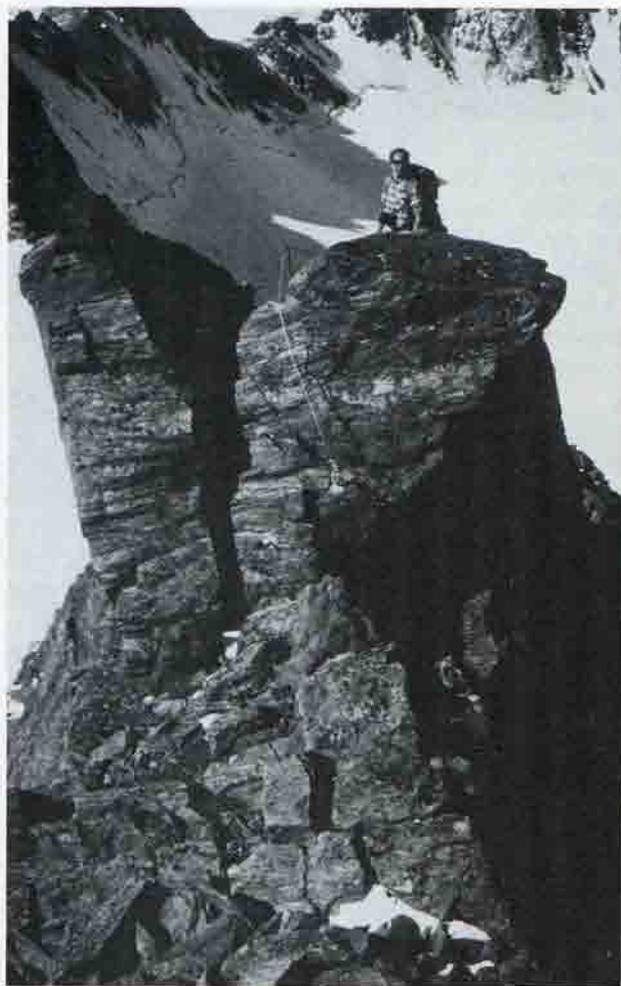


*Einweihung
der neuen Sulzenauhütte
am 10. Juni 1979*

überprüft und mit neuen Drahtseilen, mit Standstiften und Markierungen versehen wurde. Er hat dann mit einem der jungen Arbeiter den Gratweg begangen und sich von den korrekt ausgeführten Instandsetzungsarbeiten überzeugt.

Daß die Ära Paul Krieger auch bergsteigerisch erwähnenswert bleibt, und zwar nicht nur durch Einzelleistungen – hervorzuheben wäre Elke Hinz mit dem Chimborazo 6310 m (August 1980) und mit der Lübecker Erstbesteigung der Aiguille Verte 4121 m (durch das Couloir Whymper im Juli 1981) – sondern vor allem durch die Aktivitäten der Jugendgruppe, ist den Jugendwarten Dieter Untermann und Herbert Hoffmann zu verdanken. Ersterer führte im Sommer 1977 eine erfolgreiche Korsikafahrt, bei der Jürgen Dettmann und Axel Meß den Nordgrat der Punta Minuta bewältigten. Beispielgebend war die Sommerbergfahrt 1978 zum Piz Bernina über den Bianco-Grat. Untermann und Hoffmann mußten nach Erreichen des Piz Bianco (3995 m) über den Grat zurücksteigen, um einen jüngeren Teilnehmer hinunterzubringen. Den Gipfel erreichten Malte Roeper und Björn Willhöft, die über den Spallagrät zur Bovalhütte abstiegen. Der Hochtourenführer Horst Bielefeldt veranstaltete im August 1985 mit elf Teilnehmern, darunter sieben Jugendlichen, eine Fahrt in die Brenta. Mit Ralf Waize durchstieg er die 1000 m hohe Nordkante des Crozzon di Brenta; die gesamte Gruppe ging die Via delle Bocchette. Ein Abriß des Bergsteigens in der Sektion ist für dieses Heft leider nicht geschrieben worden. Erwähnt werden sollte aber die Besteigung des Pik Lenin (7134 m) durch Herbert Hoffmann am 15. August 1985 in scharfem Expeditionsstil bei großer Kälte und widrigen Umständen. Herbert Hoffmann ist damit der „höchste Mann“ der Sektion.

Als Ehrenmitglied der Sektion Lübeck verabschiedete sich Paul Krieger nach 10jähriger Tätigkeit als 10. Sektionsvorsitzender am 13. Februar 1986 von seinem Amt. Es blieb ihm dadurch erspart, die ganz



Lübecker Weg 1980

Foto Krieger

unerwartete Räumung der Geschäftsstelle, die repräsentativ herzurichten ihm so sehr am Herzen gelegen hatte, unmittelbar miterleben zu müssen. Für den neugewählten Vorsitzenden, Rolf Salm, war es eine schwierige Aufgabe, die gleich zu Beginn seiner Amtszeit auf ihn zu kam, schwierig zumal dadurch,

daß möglichst in der Innenstadt geeignete Räume gefunden werden mußten. Es war wohl ein Glücksfall, daß es Waltraud Giese gelang, in einer der belebtesten Geschäftsstraßen, in der Huxstraße 96, eine Wohnung zu beschaffen, die im Raumangebot der bisherigen Geschäftsstelle nicht nachstand. Hoch anzuerkennen war der Einsatz der freiwilligen Helfer, die den Umzug bewerkstelligten; die größte Last aber hatte die Leiterin der Geschäftsstelle, Frau Erna Bensien, zu tragen, die in dem wochenlangen Durcheinander für einen reibungslosen Ablauf der in der Sektionsführung anfallenden Geschäfte sorgen mußte.

Rolf Salm als Vorsitzender 1986 - 1989

Als Rolf Salm zum Vorsitzenden gewählt wurde, war er der einzige und der letzte aus der Mannschaft von Harald Stegemann, der ununterbrochen fast 30 Jahre lang als Mitglied des Beirats und später als Vorstandsmitglied in der Sektionsarbeit gestanden hatte. Daß er jetzt als 11. Vorsitzender der 100jährigen Sektion in die Chronik eingegangen ist, möchte man als gerechte Würdigung einer vorbildlichen Leistung ansehen. Dadurch, daß mit seiner Wahl sich auch der Vorstand einschließlich des Beirates veränderte, bekam die Sektion mit Jürgen Meyer endlich wieder einen Wanderführer, nachdem in der abgelaufenen Amtsperiode Rolf Salm als 2. Vorsitzender die Koordination der Wanderführungen in die Hand genommen hatte. Da Jürgen Meyer dann auch noch die Prüfungen als Bergwanderführer („Fachübungsleiter für Bergwandern“) bestand, konnten auch wieder Sektionstouren durchgeführt werden.

Rückblick nach 95 Jahren

1987 - Beim Edelweißfest des 95jährigen Bestehens der Sektion gab Rolf Salm einen weitgespannten Überblick über die Geschichte des Deutschen Alpenvereins von den Gründern Karl Hofmann, Th. Trautwein, Franz Senn, Joh. Stüdl bis zu den Vorsitzenden der Jahre, die wir miterlebt haben: Ulrich

Mann, Reinhard Sander, Fritz März. Vom Blickpunkt einer norddeutschen Sektion aus interessiert wohl besonders, daß die Sektion Lübeck des Deutschen Alpenvereins mit dem Geburtsjahr 1892 zu den ältesten Vereinen der Hansestadt gehört und nur sechs Jahre jünger ist - darauf wies Rolf Salm ausdrücklich hin - als der traditionsreiche „Lübecker Seglerverein von 1866“.

Aus diesem geschichtlichen Rückblick soll hier auch die Würdigung angefügt werden, die den Männern der schwierigen Zeit des Umbruchs von 1932 bis 1948, der Jahre vor und während des zweiten Weltkriegs, in denen alles Vereinsleben unterzugehen drohte, zuteil wurde. Die Grundhaltung des Deutschen Alpenvereins, seine Selbständigkeit gegenüber politischen Einflüssen zu bewahren, bestimmte auch die Sektionsführung in jenen Jahren, und den Vorsitzenden Professor Uhlmann und Carl Ritter ist es zu verdanken, daß die Sektion die Unabhängigkeit so weit bewahrte, daß sie sich auch nach 1933 einigermaßen unbeeinflusst von politischem Druck halten konnte. So wurde es dann möglich, daß überraschend schnell nach Kriegsende, unter der englischen Besatzung, die Arbeit, an erster Stelle die Vortragstätigkeit, mit den Männern der ersten Stunde, Professor Kusche, Professor Ernst Zimmer und Harald Stegemann, wieder aufgenommen wurde.

Die Amtszeit von Rolf Salm ist, abgesehen von dem eingangs Erwähnten, durch drei Ereignisse bemerkenswert: Im September 1988 wurde unter Karl Brand mit fünf Mitgliedern die Fotogruppe gegründet, die mit Fotowanderungen, Vorträgen und mehrtägigen Foto-Exkursionen außerordentlich aktiv ist und durch ihre Tätigkeit unter anderem zur Ausschmückung der Geschäftsstelle beiträgt. Im folgenden Jahr hatte die Gymnastikgruppe der Damen doppelten Anlaß zum Feiern: sie beging das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens und feierte den 80. Geburtstag ihrer Leiterin Frau Lucia Himer, die am 21. Januar 1965 die sportliche Betreuung der Gruppe übernommen hatte.

Und schließlich, um das Bergsteigen nicht zu vergessen: Im August 1988 durchstieg Malte Roeper die Nordwand der Grandes Jorasses über den Walkerpfeiler, und einen Monat später, am 10. September, im Alleingang die Eiger-Nordwand. Er kommt sozusagen aus der Schule von Rolf Salm. Seine erste Hochgebirgstour machte er im Sommer 1973, als der Ausbildungswart und Hochtourenführer Salm eine Sektionstour, an der auch Jugendliche teilnahmen, auf den Similaun führte.

Schwierige Vorstandsfindung

Nachdem Rolf Salm seinen Rücktritt erklärt hatte, war Hans-Jürgen Röhl als 2. Vorsitzender sozusagen routinemäßig dessen designierter Nachfolger. Doch so klar bzw. selbstverständlich wie bei früheren Amtswechseln war bei der Findung eines neuen Vorsitzenden die Situation diesmal keineswegs. Im Vorstand gab es gewisse Spannungen, und zudem hatte H.-J. Röhl seine Kandidatur mit einem Junctim verknüpft, auf dem er aber, auch als Jurist, nicht unbedingt bestehen wollte. Es blieb also dabei, daß Rolf Salm ein weiteres halbes Jahr auf seinem Posten bleiben mußte. Bei der a. o. Mitgliederversammlung am 12. Oktober 1989 war es schließlich so weit, daß der bisherige Wanderwart Jürgen Meyer sich dann doch bereit erklärte, in die Position des 2. Vorsitzenden aufzurücken, und damit für H.-J. Röhl die Voraussetzung für die Annahme des Vorsizes gegeben war.

H.-J. Röhl 1. Vorsitzender ab Oktober 1989

Der neue Vorsitzende trat 1962 in die Sektion ein. Im „Nachrichtenblatt“ findet sich der Name Hans-Jürgen Röhl zum erstenmal in einem Bericht von Klaus Bender über eine Harzfahrt der Jugendgruppe im Oktober 1965. Unter den 12 Teilnehmern befanden sich auch die später als gute Kletterer hervorgetretenen Thomas Hanschke und Friedrich Balck. Von 1966 ab war H.-J. Röhl Leiter der Jugendgruppe. In der ersten (!) im „Nachrichtenblatt“ veröffentlichten



Rolf Salm an der Aiguille de l'M

vollständigen Vorstandsliste – sie findet sich im Heft vom Oktober 1975 im Leitartikel des stellvertretenden Vorsitzenden Georg Bornemann – ist der Jugendgruppenleiter als „Jugendwart“ Mitglied des Vorstandes.

Zweiundzwanzig Jahre als Jugendgruppenleiter, später als „Jugendreferent“ und drei Jahre als zweiter Vorsitzender hatten Hans-Jürgen Röhl soviel Erfahrung in der Sektions- und Alpenvereinstätigkeit gegeben, daß die Übernahme des Vorsitzes für ihn nicht den Sprung ins kalte Wasser bedeutete. Auf jeden Fall konnte er mit Erna Bensien, unserer Vorbildlichen Geschäftsstellenleiterin, auf stets hilfsbereite Unterstützung rechnen.

Zum erstenmal seit 25 Jahren hat die Sektion wieder einen Vorsitzenden, der mitten im Berufsleben steht. Die Verjüngung des Vorstandes, die bereits 1974 gefordert und schon damals zu einer Kandidatur von Herrn Röhl geführt hatte, zeigte ihre zwei Seiten. Nicht, wie bisher gewohnt, ist es zu erwarten, daß der 1. Vorsitzende an sämtlichen Sektionsveranstaltungen teilnimmt oder regelmäßig auf der Geschäftsstelle präsent ist. Das breitgefächerte Team von Mitarbeitern war sich aber mehr oder weniger immer schon der Notwendigkeit eines aus solchen Gegebenheiten heraus verstärkt geforderten Einsatzes bewußt. Andererseits kann der frische Wind einer Verjüngung auch eine stärkere Spontaneität bringen. Die Übernahme der Durchführung des Nordwestdeutschen Sektionsentages 1992 – die letzte Jahrestagung des Sektionsverbandes hat Lübeck im Mai 1973 ausgerichtet – war wohl schon in der vorausgegangenen Amtsperiode geplant. Jetzt aber ging man mit vollem Wind in den Segeln an die Arbeit.

In diesem chronologischen Überblick konnten einige der alpenvereinstypischen Gruppen nur sporadisch erwähnt werden. Für die Jugend- und Juniorengruppe hätte es einer gesonderten Darstellung bedurft. Eine spezielle Hochtourengruppe ist in längeren oder kürzeren Zeitabschnitten und mit einer mehr oder weniger starken Fluktuation der Mitglieder unter Leitung von Rolf Salm und Horst Bielefeldt tätig gewesen. Besonders stark ist die Fluktuation in Jugendgruppe und Jungmannschaft geworden, nachdem die Neufassung der Jugendordnung, die bereits



*Karl Mannstaedt
Ehrenmitglied 1964*

1972 in Osnabrück vorgelegt worden war, in der Sektion Lübeck ab 1981 verbindlich wurde. Der dadurch bedingte häufige Wechsel in der Führung der Gruppe brachte, nachdem Hans-Jürgen Röhl das Amt des Jugendreferenten abgegeben hatte, in den letzten Jahren ein Nachlassen der Tätigkeit dieser Gruppe. Der Jugendreferent klagte über mangelnden Auftrieb. Sein Nachfolger Andreas Rauhut wird weiterhin es nicht leicht haben, „mehr Leben“ in die Gruppe zu bringen.

Vortragswesen

Am Beginn des Wiederaufstiegs der Sektion nach dem zweiten Weltkrieg hatte die Vortragstätigkeit gestanden, und sie war es, die wesentlich dazu beitrug, daß die Entwicklung auch nach außen hin einen noch nicht erlebten Aufschwung nahm. Innerhalb von zwei Jahrzehnten stieg die Mitgliederzahl um fast achthundert. Blicken wir noch einmal 50 Jahre zurück, um das, was bereits über das Vortragswesen gesagt wurde, zu ergänzen. Ein Jahr nach dem schweren Bombenangriff in der Nacht auf den Palmsonntag 1942 trafen sich die Lübecker Sektionsfreunde wieder zu ihren Vortragsabenden. Auf der

Mitgliederversammlung am 16. April 1943 berichtete Carl Ritter mit „Buntbildern“ über den Ausbau des Lübecker Weges und erste Markierungsarbeiten mit drei Oberprimanern des Johanneums (im Sommer 1940). Zu Beginn des Vortragsjahres 1943/44 sprach Walter Dörwald über „Fahrten in den Klosterthaler und Lechtaler Alpen“. Neben Carl Ritter, mit einem Vortrag über „Wilden Freiger und Sulzenau-Ferner“, finden wir auch schon vier auswärtige Redner. Doch im schweren Kriegswinter 1944/45 „kam es zu keinem Vortrag“, wie Fräulein Stegemann in ihrem Jahresbericht schrieb.

Bereits im Oktober 1946 konnte dann die Vortragstätigkeit wieder aufgenommen werden. Es soll hier nur erwähnt werden, daß 1947 Karl Mannstaedt über „Klettereien im Allgäu, besonders auf der Höfats“ sprach. Ein besonderer Höhepunkt muß der Vortrag von Hermann Paidar über die Zweitbesteigung des Siniolchu im Sikkim-Himalaya, des „schönsten Berges der Welt“, gewesen sein. Die Vortragssaison 1949/50 eröffnete Karl Mannstaedt mit einer Trilogie, die sich über drei Abende erstreckte: „Der Ruf der Berge“ – „Vom Geführtwerden und Führen“ – „Das Erlebnis der Berge“. Dieses Vortragswerk stellte eine großartige Leistung dar und wurde als außergewöhnliches Ereignis gewürdigt.

Nachdem Harald Stegemann auf dem Nordwestdeutschen Sektionentag am 1./2. Juli 1950 zum Vortragswart des Sektionenverbandes gewählt worden war, stellte er in Zusammenarbeit mit seiner Schwester Wilma die Programme auf, die neun Redner für jede Vortragssaison anboten. Später, ab 1967, reduzierte die Sektion Lübeck das Angebot für ihre Mitglieder auf sieben bzw. fünf Vortragsabende. An der Spitze der Vortragsliste für 1950 stand das Thema „Meine Bergheimat – 20 Jahre Kaunergrat“, und der Redner war Fred Oswald von der Sektion Hamburg. Redner, deren Namen uns damals viel bedeuteten, sind inzwischen vergessen, die Zeit ging über sie hinweg. Einige große Namen, die in die Geschichte



*Wilhelm Engel
Vortragswart 1962–1964
Ehrenmitglied 1964*

des Alpenvereins und des Bergsteigens eingegangen sind, werden auch den Heutigen noch bekannt geblieben sein: Ludwig Steinauer, Heinrich Klier, Kurt Diemberger, Hans Gsellmann. Es könnte einen traurig stimmen, daß Namen wie Karl Loven völlig in Vergessenheit geraten sind. Und wer erinnert sich noch an Harald Biller, Erstbesteiger der Annapurna IV, zusammen mit Steinmetz und Wellenkamp? Er hielt sich nicht für zu gering, mit uns am 3. Dezember 1972 auf den Bungsberg zu gehen. Unvergeßlich ist uns der Vortragsabend „Berge und Menschen im Süden Perus“ am 13. Januar 1956 mit Fritz März, unvergeßlich besonders durch die Nach(t)sitzung im Domkrug. So verdanken wir der Tätigkeit unserer Vortragswarte auch manche persönlichen Kontakte, über all die Jahre hinweg, bis zum Abend mit Hans Steinbichler am 26. Januar 1990.

Nach dem Tode von Harald Stegemann wurde auf dem Sektionentag in Lüneburg am 2. Juli 1962 Wilhelm Engel als Nachfolger in der Organisation der Vortragsarbeit, zusammen mit Wilma Stegemann, gewählt. Auch er verwaltete dieses Amt bis zu seinem Tode. Ab 1970 mußte Fräulein Stegemann dann wieder hauptamtlich in diese Arbeit einspringen. Beim Sektionentag in Hameln am 5. Juli 1971 anläßlich des

50jährigen Jubiläums des Verbandes wurde ihr die besondere Anerkennung der Sektionengemeinschaft ausgesprochen und nicht zuletzt auch ihrer Helferin Frau Lotte Heß, die sich immer stärker in dieser Tätigkeit engagierte. Nach der Erkrankung von Fräulein Stegemann übernahm sie den Posten des Vortragswartes in eigener Verantwortung. Da sie zugleich aber auch Vortragswartin der Sektion war, übergab sie schließlich den arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten am 30. April 1977 an Herrn Rudolf Nätther von der Sektion Niederelbe. Damit waren 27 Jahre verantwortungsbewußter und engagierter Arbeit, die die Sektion Lübeck für den Sektionenverband geleistet hatte, zu Ende gegangen. Im kleineren Rahmen der Sektion hat Frau Waltraud Giese diese Arbeit nun auch schon 12 Jahre lang weitergeführt.

Rück- und Ausblick

Aus der Sicht der gerade vorübergezogenen Festveranstaltungen zum 75jährigen Bestehen der Sektion schrieb der Berichterstatter: „... Glücklich die, welche in 25 Jahren auf einem noch höheren Gipfel stehen werden. Für die anderen aber ist das der Wermutstropfen im Becher der Freude.“ Ein Glück nur, daß es auch für die älteren von damals keinen bitteren Tropfen im Wein der Festesfreude gab, daß das, was ihnen bevorstand, wie die spannende Ungewißheit einer großen Bergfahrt war oder auch wie der frohe Abstieg ins Tal.

Wer aber waren nun diese „Anderen“, die damals mit uns auf dem festlichen Gipfel standen und von denen so mancher noch viele und schöne Bergfahrten vor sich hatte? Auf dem Gipfel des Bungsberges standen am 28. Mai 1967 inmitten der 75 Bergwanderer die Ehrenmitglieder Dr. Curt Wasmund, Emil Bensien und als Vorsitzender und Gipfelredner Robert Praechter. Vermissen wird man in der großen Wandererrunde Willi Engel, Ehrenmitglied seit 1964, und Obersenatsrat Karl Simm, der 20 Jahre lang als juristischer Berater dem Vorstand angehört hatte. Er

starb 14 Tage vor der Festveranstaltung zum 90jährigen Bestehen der Sektion. Von den vielen anderen, die in diesen letzten 25 Jahren von uns gegangen sind, sollen stellvertretend hier nur folgende drei genannt werden: Willi Paul, der viele schöne Wanderungen in Ostholstein geführt hat und auch bei Sektionstouren im Stubai und Glocknergebiet aktiv war; Hugo Rickert, einer der Mitbegründer unserer großen Bungsbergwanderungen, und August Barthmeyer, ein begeisterter Bergsteiger, der im Wallis bei Zermatt verschollen ist.

Die Namen all derer, die in diesem Rückblick an uns vorübergezogen sind, stehen für Menschen und Persönlichkeiten, die jeder für sich ihre Bedeutung hatten, die aber in dieser Darstellung in erster Linie als Bergsteiger uns zeigen können, wie die Berge und vielleicht auch der Alpenverein sie geformt, auf jeden Fall aber ihrem Leben einen gewissen Inhalt gegeben haben. Am Anfang dieser Entwicklung stehen die Gründer der Sektion, und ihnen gilt an erster Stelle unsere Bewunderung und unser Dank. Wir bewundern ihren Mut und ihre Tatkraft, mit der sie, hunderte von Kilometern von den Bergen der Alpen entfernt, eine Vereinigung von Bergfreunden schufen und sie mit dem Geist erfüllten, der 100 Jahre lang wirksam geblieben ist, und damit die Ideale der Schöpfer des DAV weitergaben, Ideale, die begründet sind in der Liebe zu den Bergen und ihren Menschen. Unser Dank gilt ihnen dafür, daß sie uns nicht nur den Weg in die Berge gewiesen, sondern uns dort auch, obwohl wir keine Hütte bauten, durch das Arbeitsgebiet und später durch die immer enger werdende Verbindung mit der Leipziger Sektion eine Heimstatt geschaffen haben.

Daß die nun hundertjährige Tradition ununterbrochen weitergegeben wurde, ist eine bewundernswerte Leistung jener Männer, die das Schiffein der Sektion durch die Stürme zweier Kriege führten und mit Weitblick und unbeirrbarem Sinn auch in den „Schicksalsjahren“ den geraden Kurs beibehielten.

Gerade in jener Zeit war es aber auch eine Frau, die mit energischer Hand Einfluß auf die Weiterentwicklung der Sektion nahm: Wilma Stegemann, die vier Jahrzehnte lang das Amt der Schatzmeisterin versah.

Bei der weiten Entfernung unserer Bergheimat ist die Geschäftsstelle mehr denn je für uns die „heimatliche Mitte“, seitdem Frau Erna Bensien nun schon elf Jahre lang dort als guter Geist der Sektion waltet und als Schatzmeisterin gar schon seit Januar 1977 für die Grundlagen sorgt, ohne die auch der schönste Idealismus keinen Nährboden hätte. Daß die Sektion Lübeck auch weiterhin von so großem Idealismus getragen werde, sei unser Wunsch für viele glückliche kommende Jahrzehnte.

Wir wollen aber auch über die Sektion hinaus sehen und den Männern an der Spitze des Alpenvereins die Erfolge wünschen, die sie durch ihre weitgespannte, von reinem Idealismus getragene Arbeit verdient haben. Möglichst nachhaltig mögen die

Bemühungen sein, die in immer stärkerem Maße für den Schutz der Bergwelt aufgewandt werden. Wo das Einzelmitglied in seinem naturschützerischen Einsatz machtlos ist, hat der Hauptverein durch seine Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein, den großen Naturschutzverbänden und nicht zuletzt den örtlichen Fremdenverkehrsvereinen doch schon beachtliche Erfolge erzielt. So werden weiterhin die Wasser des Sulzenaubaches in mächtigen Fällen auf die Alm- und Talböden stürzen und zusammen mit Hochgebirgswald, Gletschern und Firngipfeln auch im Gebiet der Sulzenau den Rahmen geben für den „Playground of Europe“, der Jugend zum hohen Spiel am Berg und den Senioren zu nostalgischem Erleben. Hoffen wir, daß die Refugien, die bis jetzt von der Flut der großen Erschließung haben bewahrt werden können, auch weiterhin erhalten bleiben.

Günter Purrrucker

*Die hohen Berge, vom Meer umzogen,
Die Berge dauern, das Meer besteht.
Aber die Menschen gleichen den Wogen.
Die Berge dauern, der Mensch vergeht.*

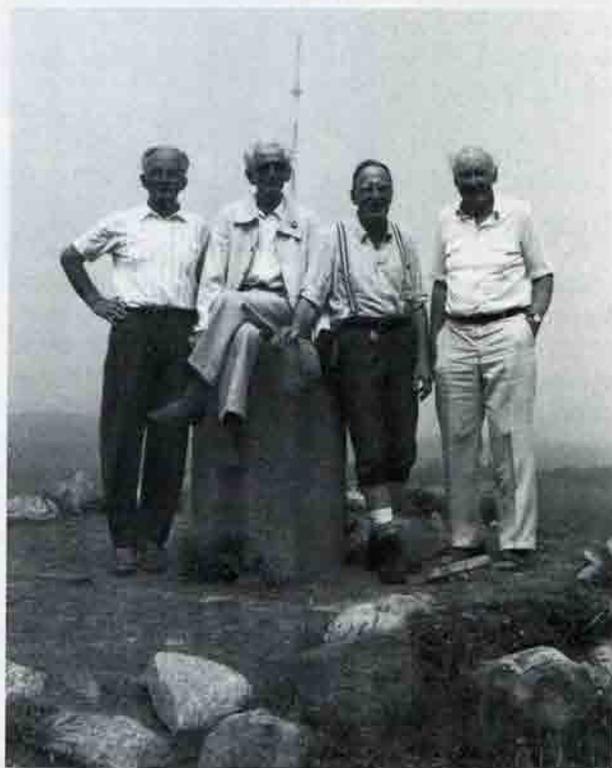
Yakomochi

Und dies war der Anfang für eine Freundschaft, wie man sie nicht herzlicher und schöner sich vorstellen könnte. Leipzig und Lübeck, zwei befreundete Sektionen, die im großen Alpenverein damit eine Vorbildfunktion einnahmen, ohne viel Tam-Tam. Die Lübecker hatten ja zum Arbeitsgebiet insofern ein besonderes Verhältnis, als unter ihrer früheren Regie im Jahre 1912 der Lübecker Weg als Verbindung von der Dresdner Hütte übers Peiljoch und den Sulzenaufener zur Lübecker Scharte und über den Wilden Freiger zum Kaiserin-Elisabeth-Haus auf dem Becher gebaut worden war. Nach dem ersten Weltkrieg aber war da plötzlich eine feindliche Grenze entstanden, und so wurde der Lübecker Weg von der neubauten Sulzenauhütte über die Fernerstube und den NW-Grat auf den Wilden Freiger nunmehr als Lübecker Weg gekennzeichnet. Noch heute wird der obere Teil des Grates mit Drahtseilen versichert und von den Lübeckern unterhalten. Dieser Anstieg zählt zu den schönsten Wegen auf den Freiger und wird recht häufig begangen.

Die Freundschaft fußte aber nicht allein auf herzlichen Begrüßungen und sonstigen Reden. So kam es, daß zwischen uns Vorsitzenden sich auch eine ganz persönliche Freundschaft entwickelte. Der erste war natürlich Robert Praechter. Rasch entschlossen wir uns gemeinsam, im Winter nach Wagrain in den Niederen Tauern zu fahren. Ich bewunderte Robert jedesmal, der ja von uns beiden der viel Ältere war, wie elegant und sicher er die z.T. nicht ganz einfachen Abfahrten meisterte. Wie schön waren unsere gemeinsamen Abende mit Käthe Wagenknecht und mit meiner Frau Edith, was haben wir für viele fröhliche Stunden bei Spiel und täglichem Skisport erlebt. Mit zunehmendem Alter wurde es dann Langlauf in den reizvollen Tälern um Wagrain.

Und als Robert seinen Platz als Vorsitzender räumte, dann entstand auch zwischen Paul Krieger und seiner lieben Frau Hilde eine ähnliche herzliche Freundschaft. Paul und Hilde versäumten es nie, zu

wichtigen Ereignissen der Sektion Leipzig zu kommen. Bei der Einweihung unserer neuen Sulzenauhütte, die 1975 von einer Lawine fast völlig zerstört worden war, erschienen dank Pauls Initiative 25 Lübecker Bergfreunde am 10. Juni 1979 und erlebten mit uns eine wunderschöne Einweihungsfeier. Nach der kirchlichen ökumenischen Weihe sprachen mehrere Redner, angefangen vom Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Salcher, vom Bürgermeister und Vertretern des DAV und OeAV bis zu den Sektionsvertretern der Nachbarn und von Lübeck. Hier fand Paul Krieger sehr herzliche Worte: Nachdem er sich für die Einrichtung einer Lübecker Stube in der



Hans Koehler (re.) mit 3 Lübecker Vorsitzenden auf dem Bungsberg

neuen Hütte bedankt hatte – Robert Praechters Wunsch im oben abgebildeten Telegramm 1969 konnte aus Platzmangel damals nicht durchgeführt werden – sprach er von den Leistungen der freundschaftlichen Hilfen der Lübecker, die bisher über DM 26.000,- gestiftet hatten. Er schloß seine Rede „mit den wärmsten Grüßen aller Lübecker an der Trave und am Ostseestrand“. Mit lustigen Vergleichen überreichte er einen schönen Metalleuchter für die neue Lübecker Stube, in der natürlich auch ein Segelschiffsmodell an der Wand hängt, das er persönlich gerade noch rechtzeitig beschafft hatte. Unvergessen auch der dann folgende Lübecker Abend in der Lübecker Stube, in der eine Art Sängerkrieg mit Vorführungen zwischen Leipzigern und Lübeckern unter der Regie von Robert Praechter und Wilhelm Schirmer als Leipziger stattfand.

Die Wandergruppe

Alpenverein, das ist auch Wandern. In froher Gemeinschaft zweckfrei und sorgenlos umherziehen, durch Wald und Feld, um die Seen unserer Heimat, im Herbst und Winter, wenn uns an der Ostsee Sturm und Wind um die Nase wehen oder wenn die Fahrt im Frühling durch blühende und duftende Rapsfelder auf den Bungsberg geht. Dann empfinden wir den Reiz fröhlichen Wanderns, dann spüren wir Professor Konrad Buchwald vom Kulturwerk Südtirol nach „... daß der Mensch seine Landschaft braucht, um glücklich und schöpferisch zu sein.“

Schon früh gehörte der DAV zu den Vereinen, die sich des Wanderns der Jugend und Erwachsenen angenommen haben. Ganz besonders die Mitglieder der alpenfernen Sektionen, die nicht an jedem Wochenende auf die Berge steigen können, streifen fröhlich und unbeschwert durch die Natur, um für sommerliche Bergfahrten gerüstet zu sein.

Die freundschaftlichen Verbindungen wurden und werden mit Rolf Salm und nun mit Hans-Jürgen Röhl weitergeführt, wobei wir Leipziger dank der Zähigkeit ihres derzeit immer noch gleichen Vorsitzenden nun schon den vierten Vorsitzenden der Lübecker zu guten Freunden machen konnten.

So schließe ich in Dankbarkeit und Freude und hoffe, daß diese fruchtbare Zusammenarbeit auch zwischen späteren Vorsitzenden weiterbestehen möge und daß nach einer in einigen Jahren hoffentlich wieder vereinigten großen Sektion Leipzig mit Sitz in Leipzig und einer Ortsgruppe in München diese fruchtbaren Verbindungen als Beispiel für echte Freundschaft für Lübeck noch weitere hundert Jahre bestehen möge. Den Lübeckern zu ihrem Fest ein herzliches Bergheil!

Hans Koehler

Natürlich sammelten sich nach dem zweiten Weltkrieg auch die alten Lübecker Sektionswanderer wieder. Es war damals der Wanderwart Willi Kolz, der an die Tradition der Gruppe Dörwald anknüpfte und so das Sektionswandern wieder zum Leben weckte. Lübecks Umgebung, die Ostsee, die Möllner Wälder und auch schon mal die Lüneburger Heide waren bevorzugte Ziele.

Als Willi Kolz 1966 aufhörte, übernahm Hans-Clemens Burmester die Wandergruppe. Für ihn war es anfangs nicht immer leicht. Denn Willi Kolz hat sich in großem Maße um den Wiederaufbau des Sektionswanderns verdient gemacht. Aber wir haben es dann gemeinsam geschafft, die Wandergruppe zu führen und zu vergrößern, und haben durch den Reiz des Wanderns in froher Gemeinschaft unsere nähere Heimat und weitere Umgebung kennengelernt; zumal der Wanderwart eine Ehefrau hatte, die tatkräftig

tig mitwirkte. Es war das Anliegen des neuen Wanderwärts, daß Wandern für uns nicht ein Gehen von Ort zu Ort wurde, es sollte Schauen und Erleben sein, Freude an der schönen Natur und schönen Heimat. Wir zogen durch die ostholsteinischen Wälder mit ihren idyllischen Seen und alten Herrenhäusern, hinein ins Lauenburgische nach Wotersen, als die „Guldenburgs“ und der Touristentreck noch nicht eingefallen waren. Auch die Randgebiete Hamburgs wurden nicht ausgelassen. Der Duvenstedter Brook hat es uns bis heute angetan, auf dem Elbdeich in die grüne Haseldorfer Marsch, ins blühende Alte Land und auf schmalen Pfaden durch die Fischbeker Heide, wo einst der Seeräuber Störtebeker seine Schätze versteckte. Natürlich haben wir auch die Pflichtübung jedes norddeutschen Wanderers, den wunderschönen Naturpark Lüneburger Heide, nicht vergessen.

Der alljährliche Marsch auf den Bungsborg wurde jetzt von verschiedenen Ausgangspunkten angegangen. In Lübeck, Travemünde, Bad Schwartau, Bad Segeberg, Burg auf Fehmarn, Kiel, Preetz und Neumünster begann das Marschiererspektakel. Glückliche und die Füße voller Blasen trafen wir uns alljährlich einmal auf dem Berg mit den Sektionsveteranen.

Die Sternwanderungen des nordwestdeutschen Sektionenverbandes führten uns durch Solling, Deister, Teutoburger Wald und Wiehengebirge zu den großen Sektionstreffen der Alpenvereinswanderer. Aber auch das Teufelsmoor, die Kreidefelsen von Mön und im Herbst die grünbraune Wüste des belgischen urwüchsigen Hohen Venns haben wir heimgesucht.

Als dann nach über zehn Jahren Hans-Clemens Burmester aufhörte, folgten ihm einige Jahre Wanderwarte, die diese Aufgabe jeweils nur für kurze Zeit ausübten. Vielleicht fehlte es ein wenig an Herz. Bis dann Jürgen Meyer der Wandergruppe neuen Schwung brachte. Krafffahrzeuge wurden eingesetzt, Radwanderungen ausgeschrieben und jetzt auch die Wanderführungen auf verschiedene Mitglieder übertragen. In diese Zeit fielen auch Fahrten in die Fränki-



H. C. Burmester auf der „Alten Taufe“ im Deister

sche Schweiz, ins Rheingaugebirge (K. Brand), nach Hitzacker und die Hüttener Berge. Der Europäische Fernwanderweg wurde in Angriff genommen (H. Fleth, U. Assmann). Seit 1990 wird die Wandergruppe von Lars Brandt geführt.

Wandern, das ist auch Natur- und Umweltschutz. Angesichts der bekannten Probleme stehen den Wanderern zusammen mit den Naturschutzreferenten große Aufgaben bevor. Wir stehen heute vor einem Interessenkonflikt zwischen Streben nach Nützlichkeit und Ertrag hier und vernünftigem Umwelt- und Naturschutz dort. Wenn Naturschutz nicht erfolglos bleiben will, darf er nicht resignieren, es müssen naturkundliche Interessen geweckt werden. Auch durch Wan-



Von Neumünster nach 60 km bei Kirchmühl am Bungsberg

dern wird Naturverbundenheit gefördert und Mitfühlen mit der Natur gelehrt. „Alles würde besser gehen, wenn man mehr ginge“ (Gottfried Seume). Halbherziger Naturschutz reicht nicht mehr aus. Man wird die Einsicht gewinnen müssen, daß ernsthafte Naturschutzverbände sehr ernst zu nehmen sind. Allerdings müssen sich auch einige dieser Einrichtungen sagen lassen, daß lockere Sprüche und spektakuläre Maßnahmen häufig auch von den Gutwilligsten nicht mehr ernst genommen werden.

Es ist naiv und laienhaft zu glauben, man könnte Natur und Umwelt durch sanft gelenkte Maßnahmen noch schützen und erhalten. Da muß schon mehr getan werden. Es ist eigentlich erstaunlich, daß die durch den Menschen so arg geschundene Natur mit uns immer noch so gnädig ist und dem, der ihr viel verspricht, zum Ausgleich ein schlechtes Gedächtnis schenkt.

Wandern ist auch Arbeit. Damit Sie verstehen, was ich meine, hier ein Beispiel aus der „Gesundheits-Warte“ aus dem Jahr 1912 (Verlag Otto Nimmich, Leipzig):

„Nehmen wir eine Besteigung des Fichtelgebirges (1213 m) von Oberwiesenthal (914 m) aus an. Es sind 300 m zu steigen, die von einem normalen Fußgänger in 45 Min. zurückgelegt werden. Setzen wir das Körpergewicht eines Schülers mit 40 kg ein, so sind in einer $\frac{3}{4}$ Stunde 40 kg 300 m höher zu bringen. Das ist physikalisch ausgedrückt eine Leistung von 12000 Meterkilogramm. Da 12000 kg dem Gewicht von 12000 Kubikmeter Wasser entsprechen, hat das Herz die gleiche Arbeit zu verrichten, als wenn ein Mensch 12 m³ Wasser in einer $\frac{3}{4}$ Stunde einen Meter höher trägt. In jeder Sekunde wären also 4,4 Liter Wasser = ca. 9 Pfund einen Meter höher zu schöpfen. Das ist eine ganz gewaltige Arbeit!“

Wenn Sie das nicht verstanden haben, brauchen Sie es keinem zu erzählen. Mir ist jedenfalls bewußt geworden, daß wir im Laufe unseres langen Wandererlebens ganz schön viel Wasser auf den Bungsberg geschleppt haben müssen.

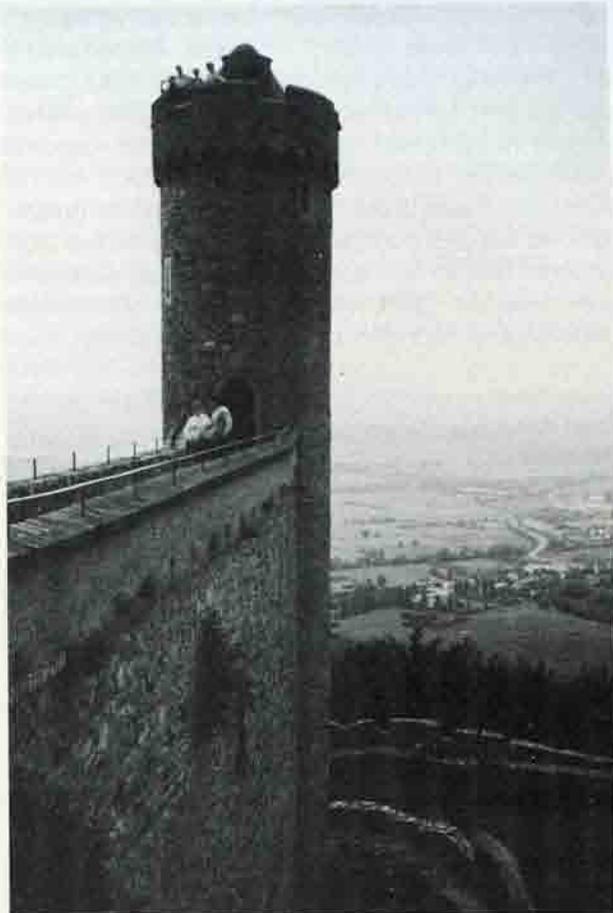
Wünschen wir unserer Wandergruppe, daß sie als Folge der jüngsten politischen Entwicklung neue Gebiete erwandern kann, die uns damals noch verschlossen waren. Hoffen wir auch, daß es einsichtigen Verantwortlichen gelingen möge, die dort noch vorhandenen stillen Naturzonen vor Tourismus, Campern und Betonburgen zu schützen. Ich kann daran zwar nicht so recht glauben, aber ich wünsche es uns sehr.

Hans C. Burmester

Wanderfreuden in Deutschland

Es ist nun schon einige Jahre her, da stellten meine Frau und ich eines Tages fest, daß wir uns eigentlich einen zweiten, kurzen Urlaub gönnen könnten. Die Kinder waren, wie man so sagt, aus dem Haus; das Geld war, nun, nicht reichlich, aber doch eben nicht mehr ganz so knapp. Schließlich würde ein Urlaub zu zweit auch nicht so teuer werden, wie einer mit der ganzen Familie – und über das Ziel wird man sich zu zweit auch leichter einig. Dabei war völlig klar: dieser geplante Kurzurlaub sollte unsere große Dolomiten-Bergtour von Hütte zu Hütte nicht ersetzen. All diese Überlegungen wurden ausgelöst, als uns der Zufall ein Angebot über „Wandern ohne Gepäck“ in die Hände spielte. Was da lockte, das war: Wandern mit leichtem Gepäck im Mittelgebirge, – keinen schweren Rucksack 1000 m hinauf schleppen müssen; am Ziel wartet ein schönes Zimmer mit Dusche, – kein karges Matratzenlager; der Koffer mit dem eleganten Jackett und den bequemen Halbschuhen ist auch schon da, – kein Rucksack mit dem obligaten Trainingsanzug; deutsche Sprache und deutsches Essen, – oh, nichts gegen dich, bella Italia, aber Spaghetti alla Bolognese lassen mich nun einmal nicht in Jubelstürme ausbrechen. Kurz, wir widerstanden dieser Verlockung nicht – und verbrachten einen herrlichen Wanderurlaub in der Eifel! Was uns an dieser Art Urlaub so gefiel, das war insbesondere die Tatsache, daß man jeden Morgen einen neuen, völlig unbekanntem Weg unter die Füße nahm, jeden Morgen die Neugier verspürte, was uns dieser Wandertag wohl bringen würde.

Sehr schnell stellten wir aber auch einen Mangel an diesem Urlaubskonzept fest: Man vermißt abends in den Hotels, die man ja täglich wechselt, den Kontakt zu anderen Menschen, der sich in den Berghütten unter sozusagen gleichgestimmten Seelen von selbst ergibt. Man setzt sich halt nicht an den Tisch zu dem Handelsvertreter, der seine Tagesumsätze



zusammenzählt, zum örtlichen Fußballverein, der mit fünfzehn Mann lauthals darüber diskutiert, warum am vergangenen Wochenende das Spiel verloren wurde.

So entstand der Gedanke, in der heimatischen Sektion des Alpenvereins zu einer solchen Wanderung ohne Gepäck einzuladen, allerdings in der skeptischen Erwartung, es würden sich ohnehin höchstens zwei Ehepaare melden – und dann noch die verkehrten, will sagen, die, mit denen man vermutlich nicht

- To select one photo, click the photo.
- To select multiple photos, press and hold **Ctrl** and click the

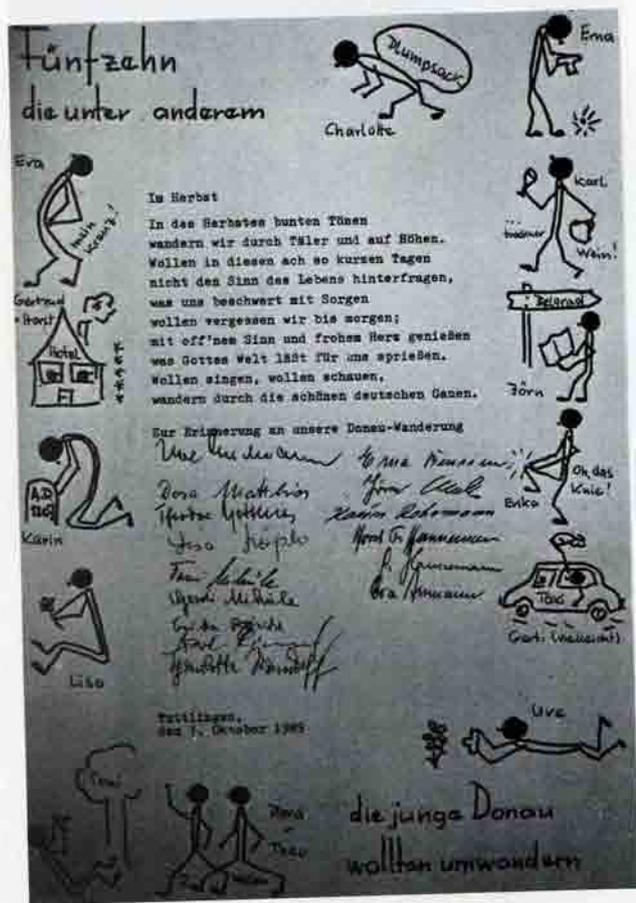
harmonisieren würde. Aber was soll's, schließlich stand nicht unser Leben in Gefahr, allenfalls eine Woche Urlaub. Das Ergebnis unserer Einladung warf uns fast um: Auf Anhieb bekundeten 16 Sektionsmitglieder ihr Interesse! Nachdem dann doch noch vier Interessenten absagten, wurde schließlich mit 14 Wanderfreunden in die „Fränkische Schweiz“ gestartet. Und wie sich nun herausstellte, waren keine „verkehrten“ Teilnehmer dabei. Darüber hinaus waren alle von dieser Art „Extra“-Urlaub begeistert und wollten unbedingt im nächsten Jahr wieder mitmachen.

So sind wir denn schon seit sechs Jahren in fast unveränderter Zusammensetzung unterwegs. Da sich eine größere Teilnehmerzahl aus praktischen Gründen verbietet, hatte ich anfangs auf einen gewissen jährlichen Teilnehmerwechsel gesetzt, weil es dann als eine Veranstaltung der Sektion anzusprechen gewesen wäre; so aber wurde es doch eher eine Sache einer kleinen Gruppe im Verein. – Aber, Hand aufs Herz, soll ausgerechnet ich mich darüber beschweren?

In den Jahren, die wir nun schon unterwegs sind, haben wir erwandert: die Fränkische Schweiz, den Wasgau-Wanderweg in der Westpfalz, die Bergstraße mit dem Odenwald, das Bergland „Junge Donau“, den Saarpfalz-Wanderweg in der Westpfalz und schließlich den „Eselsweg“ im Spessart. Die Wanderungen dauern jeweils eine Woche. Wir treffen uns im Laufe des Sonnabends im Hotel und trennen uns am Sonntag nächster Woche nach dem Frühstück. Die Wanderungen umfassen 120 bis 150 km, die täglichen Etappen in der Regel 20 km, na gut, es sind auch schon mal mehr als 30 km geworden. Die Hauptmahlzeit wird abends im Hotel eingenommen. Unterwegs wird je nach den Gelegenheiten eingekehrt zu einem kleinen Mittagessen, zum Kaffeetrinken, manchmal auch zu einem Frühschoppen; einmal waren wir bei einem solchen Frühschoppen mitten im Wald sogar zu Gast bei einer Hochzeitsfeier, was uns aber erst offenbart wurde, als wir unsere Zeche bezahlen wollten. Ja, wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen!

An dieser Stelle ist ein Dank an die Vereine angebracht, die sich um ihre heimatliche Landschaft bemühen und sich der Pflege des Wandergedankens gewidmet haben. Ihnen und ihren fleißigen und ehrenamtlichen Helfern haben wir die meist vorzüglich gekennzeichneten Wanderwege zu verdanken, ihnen sei dieses Lob ausgesprochen.

Wichtiger Bestandteil unserer Wanderungen ist die Geselligkeit, – laufen kann schließlich jeder auch



allein. Die Geselligkeit in der Gruppe, das abendliche Glas Bier oder der Schoppen Wein gehören dazu, das Klönen und das Geschichtenerzählen, das gemeinschaftliche Erleben einer schönen Landschaft – auch das gemeinsame Schimpfen über schlechtes Wetter oder über das, was sonst Mißfallen erregt hat – all das ist Teil unserer Wanderung. Wir haben auch entdeckt, wieviel Spaß das gemeinsame Singen auf einer solchen Tour machen kann. Zugegeben: Vielleicht ist unsere Freude am Gesang nicht unbedingt ein Maß für die Qualität unserer Gesänge. Aber, wem schadet's? – Immerhin haben wir es schon zu einem eigenen kleinen Liederbuch gebracht!

Der letzte Abend auf unseren Wanderungen wird als „Abschiedsabend“ besonders gefeiert. Er beginnt mit einem gemeinsamen Essen, das auszuwählen mir die Gruppe vertrauensvoll überläßt. Wein, Bier und vielleicht ein „Obstwässerli“ machen die Mahlzeit bekömmlich. Nachdem die Wanderung so vorzüglich bewältigt wurde, gibt es natürlich zum Schluß einige lobende Worte und selbstverständlich für jeden eine (nicht immer ganz ernst gemeinte) Urkunde zur Erinnerung an diese schönen Tage; ganz gewiß gehört auch ein Abzeichen mit Bezug auf die durchwanderte Landschaft dazu. Besonders verdienten Wanderern wird schon mal ein Anerkennender Orden überreicht, z.B.: „Das Ehrenpflaster des Deutschen Alpenvereins“ – für eine Blase am Fuß; „Ein Regenschirm in Aspik“ – für einen Schlechtwetter-Pessimisten; „Ein Stückchen blauen Himmels“ – für den besten Geschichtenerzähler, der sich allerdings nicht unbedingt durch besondere Wahrheitsliebe ausgezeichnet haben muß. Ich kann es nicht verschweigen: Auch mir hat man schon einen Orden an die Brust geheftet. „Dat hest du god maakt, Uve“ stünn doar up. Dat güng mi rünner as Öl! – Der geneigte Leser wird ganz richtig erkannt haben, daß wir unterwegs nicht so schrecklich ernst sind.

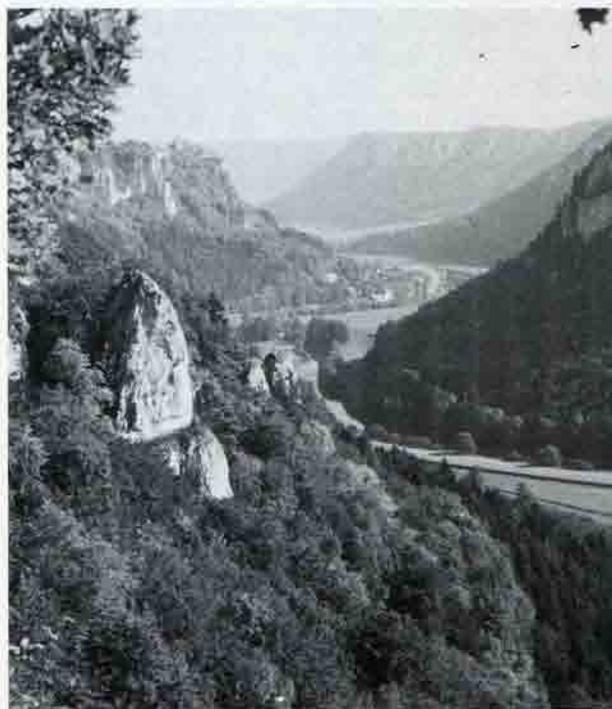
Fotografiert wird während der Tour eifrig, zumal wir gute und engagierte Fotofreunde unter uns haben.

Die Teilnehmer, die Landschaft, Burgen, Kirchen, Bäche, Blumen, kurz alles, was uns an Interessantem vor die Linse kommt, wird im Bilde festgehalten. Im Herbst – unsere Wanderungen finden meist im Mai oder Juni statt – gibt es dann ein großes Treffen, bei dem die Wanderung anhand der vielen entstandenen Fotos nacherlebt wird. Einen Querschnitt aus den besten dieser Bilder habe ich nun schon fünfmal den Berg- und Wanderfreunden auf einem Sektionsabend im Rahmen eines Dia-Vortrages zeigen dürfen, sozusagen als reiche Ernte herrlicher Wanderungen in deutschen Gauen.

Eines ist sicher: Wir machen weiter!

Ihnen aber sei das Ganze wärmstens zur Nachahmung empfohlen. Wanderfreuden in Deutschland, was – außer Bergsteigen – wollen Sie mehr?!

Uve Assmann



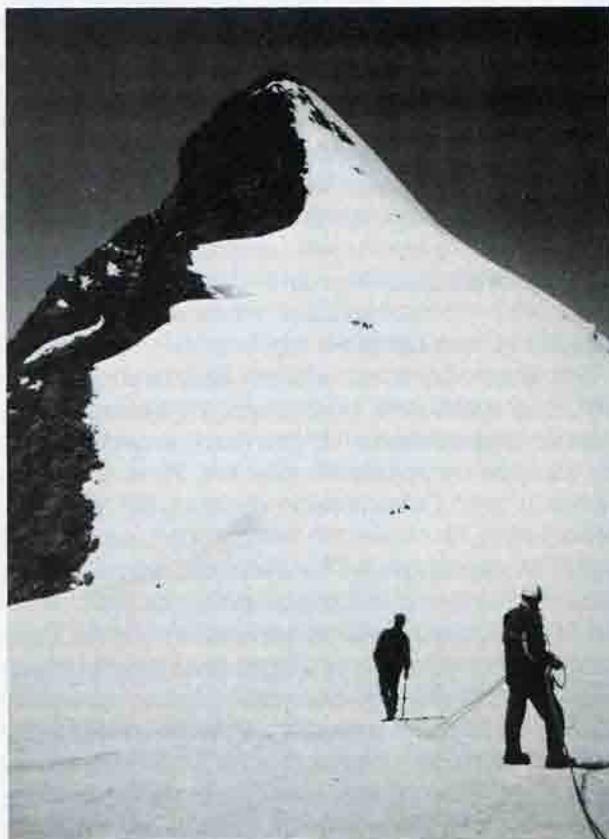
Bergfahrt im Stubai

Die „Bergheimat“ der Sektion Lübeck, das Hochstubai, ist mit bedeutungsvollen Schlüsselwörtern verbunden: Sulzenauhütte und Lübecker Weg. Über die Erschließung der Steiganlage des Lübecker Weges hat bereits vor 25 Jahren *P. Krieger* in der damaligen Jubiläumsschrift berichtet.

Von der Grawaalm aufsteigend erreichen wir, *Herbert Hoffmann*, *Günter Müller* und *Dieter Untermann*, im Sommer 1990 die Sulzenauhütte. Sie ist ja bekanntlich nach einer Staublawinenzerstörung Anfang April 1975 neu errichtet worden. Eines der drei Gastzimmer trägt die Bezeichnung „Lübecker Stube“. Die Sektion Leipzig in München dankte somit den Lübeckern für ihr finanzielles Engagement. Uns bleibt jedoch dieses Zimmer für die Einnahme eines Abendbrottes verschlossen.

Wir verlassen in der nächsten Morgenfrühe die Hütte, um über Grashänge, Schrofen und Gratrücken den Großen Trögler, 2902 m, zu erreichen. Noch sind wir hier oben in gehöriger Distanz zum Stubai Hauptkamm, der eindeutig die Szenerie im Süden beherrscht. Störender Baulärm dringt von der Mittelstation der Gletscherbahn herauf. Rasch eilen wir zur Dresdner Hütte hinunter. Der Tribut für das „Ganzjahres-Skigebiet“ fordert eine stete Erweiterung. So soll nach neuesten Informationen die Seilbahn-AG planen, das Fassungsvermögen ihrer Bergbahn auf 4000 Personen pro Stunde zu verdoppeln! Somit ist dieser ehemals klassische Tourenstützpunkt „Dresdner Hütte“ wohl verloren gegangen. – In seiner ursprünglichen Anlage soll der „Lübecker Weg“ hier seinen Ausgang genommen haben.

Elisabeth bringt uns die Eispickel. Sogleich streben wir vier über einen Felsriegel leicht zum Peiljoch hinauf. Der Blick schweift unweigerlich hinüber: Das Eis der Fernerstube und des Sulzenaufeners scheint zu strömen. Auf seiner nördlichen Seitenmoräne staksen wir über die Pfaffenlehne zur Sulzenauhütte hinab.



Blick vom Pfaffensattel auf das Zuckerhüt (Ostgrat)

Dieser Übergang sei auch mit Kindern, ein paar Spielereien unterwegs eingeschlossen, gut zu bewältigen – so die Eltern einer 5jährigen Tochter im abendlichen Gespräch. Der Meinung schließen wir uns an. Das ist eine Region, die sich für das Kinder- und Familienbergsteigen gut eignet.

Heftiger Regen prasselt auf die Terrasse nieder. Wir lassen uns ins Lager zurückfallen. An diesem Tage ist

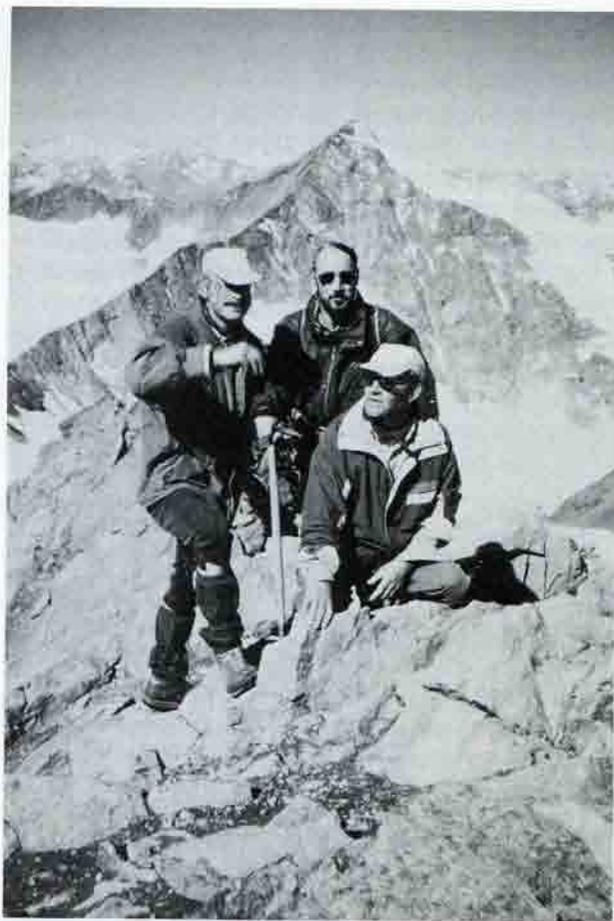
somit die Tour ins Wasser gefallen. Jedoch werden wir heute angenehme mitmenschliche Begegnungen erfahren. Herbert und Günter werden im Laufe des Tages noch das Gletschertor des Sulzenaufeners „inspizieren“, dessen Rachen sich weit öffnet. Auf dem Weg dorthin finden sie eine Rohreisspirale.

Was verbarg sich nur in der „Lübecker Stube“, in die wir partout nicht hineinkommen? Des Rätsels Lösung: Mitarbeiter des Bayerischen Fernsehens haben sich hier etabliert. Sie wollen Interviews mit den beiden Vorsitzenden der alten und der neuen Sektion Leipzig zum aktuellen Thema der Wiedervereinigung auf alpinem Gebiet aufzeichnen.

Mit Herrn *Hans Koehler*, den Lübeckern sicher ein vertrauter Name, können wir dann abends über diese Neuerungen sprechen. Der alte Herr gibt sich moderat. Er bezeichnet die Lübecker als Dritte im Bunde. Später sprechen wir beim Abstieg zur Sulzenaualm mit dem Vorsitzenden der Neu-Leipziger. Er kraxelte wie wir zum ersten Male in den Stubaier Alpen...

Im Licht der Morgendämmerung des nächsten Tages steigen wir, nun wieder zu dritt, endlich bergan. Gleich am Übergang des Steges über den Gletscherbach ist unser Steig deutlich auf einem Schild als Lübecker Weg gekennzeichnet. Das Schmelzwasser flutet mächtig talwärts. An dem Gletschersee „Blaue Lacke“ vorbei, auf der Randmoräne und über Schutthänge und Gletscherschliffplatten empor, erreichen wir rasch die Fernerstube. Die Spur verläuft jetzt über den mehr aperen Teil des Gletschers. Plötzlich fliegen drei Alpenschneehühner vor uns auf. Wenig später entdecken wir ein Rudel Gemsen mit ihrem rötlichbraunen Fell, die hier bei 2800 m bereits in der alpinen Höhenstufe nach Flechten und Moosen suchen. Wir trauen unseren Augen nicht. Am Wandfuß des Aperen Freigers steht in großen Lettern: Lübecker Weg.

Der Bergfex kann nun über das Firnfeld der Fernerstube die Lübecker Scharte, 3144 m, leicht erreichen. Über den anschließenden Gratweg ansteigend



*Freigergipfel gegen Wilden Pfaff und Zuckerhütt
Dieter Untermann, Herbert Hoffmann, Günter Müller*

hat die Bergkameradin *Helga Purrucker* mit Bergführer im August 1991 den Wilden Freiger direkt erreicht. Wir wählen den Anstieg über Firn und Geröll zur Pfaffennieder-Scharte. An den Grundmauern einer Zollwache aus einer vergangenen Zeit vorbei kommen wir zur italienischen Müllerhütte (Rif. C. Libera), 3143 m hoch gelegen. Hier hat unser Gefährte Günter seine namensgleiche Hütte gefunden. Gegenüber

thront das Becherhaus auf einem felsigen Ausläufer. Ein Helikopter bringt Baumaterialien und schafft anschließend Unrat ins Tal.

Ein Weizenbier löscht den Durst. Über eine vergletscherte, arg spaltenreiche Firnflanke besteigen wir südseitig den Wilden Freiger, 3418 m, einen gar nicht so wilden Zweiländergipfel. 1865 soll er von einem *F. Leis* „mit zwei Älplern“ erstbestiegen worden sein.

Die Sonne steht über uns. Wir genießen den Ausblick über weite Teile der Ostalpen. In unserer frohen Stimmung wollen wir bei diesem erwärmenden Sonnenlicht die Gletscherfahrt fortsetzen. Der technisch unschwierige Ostgrat führt uns vom Pfaffennieder hinauf zum Wilden Pfaff, 3458 m. Dieser Grenzgrat trennt mit seinen Fortsetzungen als Teil des Alpenhauptkamms Nord- von Südtirol, somit Österreich und Italien.

In unmittelbarer Nachbarschaft lockt das Zuckerhütl, der „topografische Höhepunkt“ der Stubaier Alpen, 3505 m. Der Anstieg über den Ostgrat ist mit einer kurzen Passage im blanken Eis gespickt. Ange-seilt erscheint sie uns weniger heikel. Am Gipfelkreuz angekommen, sind wir drei von mehreren Hochtourenisten. Alle scheinen sich an dieser ungewöhnlichen Rundschau zu erfreuen.

Hinab und hinein wollen wir über die Nordflanke in den großen vergletscherten Sulzenaukessel. Auf seinem Weg vom Firnbecken bis zum Gletschertor muß der Sulzenauferner eine steile Felsstufe überwinden. Hier entstehen gewaltige Bruch- und Spaltenzonen. Herbert besteht darauf, Schlingen ins Seil zu legen. „Na gut“, hört er von den beiden anderen für seinen bedachten Vorschlag. Wir queren den Eisstrom. Die faszinierende Nähe der wilden Eisbrüche läßt uns den etwas zeitraubenden Abstieg vergessen. Irgendwann ist die Randkluft erreicht.

Die Abendsonne wirft schon ihre Schatten, als wir nach knapp 11 Stunden Gehzeit den rauschenden Gletscherbach erreichen. Im Klettergarten, nahe der Sulzenauhütte, bewegen sich noch bunte Helme auf und ab. Hier ist also noch Aktion!

Das Abendessen schmeckt uns vorzüglich – und das nun doch in der „Lübecker Stube“. Mit am Tisch sitzen Bergkameraden aus Thüringen. Welch ein Zufall: Einer von ihnen hat gemeinsame Bekannte von einem von uns.

Der Hüttenwirt Leo Schöpf bietet am nächsten Tag seinen Materiallift für unser Gepäck an. Unbeschwert steigen wir talwärts.

Dieter Untermann

Auf dem „Lübecker Weg“ zum Wilden Freiger

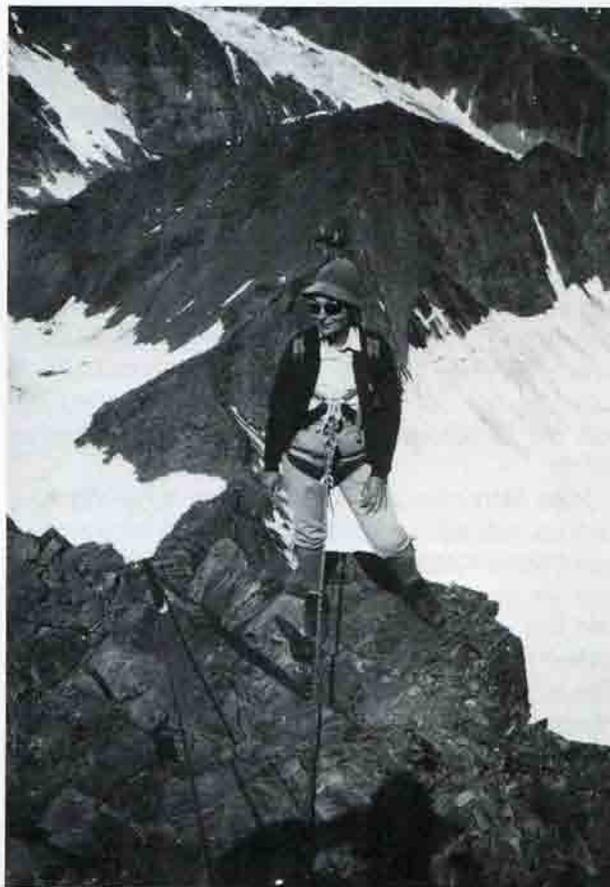
Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. So war das hundertjährige Jubiläum der Sektion Lübeck schuld daran, daß wir im Sommer 1991 den Westalpen untreu wurden und dafür in das Arbeitsgebiet der Lübecker Sektion ins Stubai fuhren. Von alters her scheinen die Lübecker eine Vorliebe für diesen Teil der Alpen zu haben, und auch heute noch ist das Stubaital eines der beliebtesten Urlaubsgebiete. Viele haben im Stubai ihre Bergheimat gefunden, und eine langjährige Freundschaft verbindet sie mit ihren Wirtsleuten.

Unsere Wirtin war ein Exemplar mit kleinen Fehlern. Aber was machte das schon aus bei all der Pracht, die sich uns draußen in der Natur bot. Durch das kalte Frühjahr waren die Bergwiesen Ende Juli noch in voller Blüte, so als ahnten sie, daß sie das Heimweh eines Bergfreundes nach seinem Wallis lindern müßten. Die Alpenrosen glühten noch im leuchtendsten Rot oben an der Sulzenau-Alm, wo wir zum erstenmal in Richtung Sulzenauhütte schauten. Orchideen standen in nie gesehener Fülle am Weg ins Oberbergtal, und helle Begeisterung lösten die großen Bestände an *Linnaea borealis*, dem nordischen Moosglöckchen, aus.

Dann aber wurde es ernst. Im Führerbüro nahmen wir ersten Kontakt auf. Den Wilden Freiger wollte ich besteigen, natürlich nur über den Lübecker Weg, das ist doch wohl selbstverständlich für ein Mitglied der Lübecker Sektion. Am liebsten würde er selber mit mir hinaufgehen, meinte Walter Haas, aber der Lübecker Weg sei ihm doch ein wenig zu beschwerlich. So wurde der junge Leo Siller ausersehen, die Führung zu übernehmen.

Von der Brücke über den Ruetzbach ging es steil durch den kühlen Wald über feuchte Wege, vorbei am rauschenden Wasserfall, querrüber zum Sulzegg und am Sulzenaubach hinein in den Kessel der Sulzenau-alm, den findige Ingenieure in einen Stausee umwan-

deln wollten, um aus den Wassern, die hier hineinfallen, Elektrizität zu gewinnen. Eine kurze Rast auf der Alm, dann ging es weiter die Steilstufe hinauf zur Sulzenauhütte, die hoch oben von der Kante zu uns herunterschaut. Freundlich empfangen vom Hüttenwirt und noch freundlicher bedient vom Hüttenpersonal verbrachten wir die Stunden bis zum Eintreffen des Führers, der mit einem Touristen vom Freiger kommen sollte. Gestärkt mit einem vorzüglichen Gams-



braten und nach der Versicherung des Führers, daß wir am nächsten Morgen gemütlich nach einem guten Frühstück so zwischen sechs und sieben aufbrechen würden, konnte ich beruhigt schlafengehen.

Es war nicht kalt, als wir am 7. August am Bach standen, über den nur ein paar schwankende Bretter gelegt waren. „Probleme?“ Nein, Probleme hatte ich da nicht. Nun waren wir also schon auf dem Lübecker Weg. Von oben von der hohen Seitenmoräne aus sah man im fahlen Morgenlicht die Bergketten rund um den Brenner, unten blinkte die Blaue Lacke zu uns herauf. Der Sulzenauferner blieb rechts liegen, und wir stiegen in die Fernerstube ein. Am Rande dieses Gletschers ging es über gut gangbares Eis hinauf zum Frühstücksplatz. Von hier aus sah man zum erstenmal das Herzstück des Lübecker Weges, den Grat. Die beiden Bergsteiger, die vor uns hergegangen waren, verabschiedeten sich, sie wollten zur Müllerhütte. Leo gab ihnen noch gute Ratschläge mit auf den Weg, und dann gingen wir allein weiter zur Lübecker Scharte. Sie war nicht zu übersehen. Und wer es dennoch nicht wußte, für den stand es in riesigen roten Buchstaben an den Fels gemalt: LÜBECKER SCHARTE. Ein Blick noch zurück zum Peiljoch. Das also war der ursprüngliche Lübecker Weg, der von der Dresdner Hütte über dieses Joch hierher führte.

Rote Markierung und Drahtseilversicherung künden an, daß es nun gefährlich wird. Es beginnt eine gemütliche Kletterei, genußvoll, nicht zu schwer, so daß wir gleichzeitig gehen können. Nur zweimal an den kleinen Grataufschwüngen geht Leo voran und sichert mich von oben. Jedesmal hängt er brav unser Seil in die Drahtseile ein, obwohl es bei diesen Verhältnissen für meine Begriffe nicht notwendig gewesen wäre. Ein wenig stört mich die viele rote Farbe am Felsen. Wenn man sich in den Westalpen manchmal einen kleinen Hinweis wünschen würde, hier hat man des Guten zuviel gemacht. Herrlich aber ist der Blick links hinunter zum Grünau- und rechts zum Sul-



Leo Siller beim Sichern

zenauferner. Von rückwärts steht dunkel der Apere Freiger über dem Lübecker Weg. Weiter oben kommen wir an den Grat, der gleichzeitig Grenze zwischen Österreich und Italien ist, und sehen mitten im Übeltalferner den Felsen mit dem Becherhaus. Nur noch wenige Schritte, und wir sind am Gipfel des Wilden Freiger.

Aber was ist das? Um das Gipfelkreuz lagern ganze Heerscharen! Wir finden nur noch etwas unterhalb ein Plätzchen, von dem aus wir das einmalig schöne Panorama genießen können. Da stehen

sie alle, die geliebten Stubaier Berge, die ich im Winter bestiegen hatte mit Skiern: die Ruderhofspitze, der Schrankogel, der Daunkogel; aber wo ist das Zuckerhüt? Leo weiß des Rätsels Lösung: der Wilde Pfaff steht direkt davor, nur das ganz oberste Spitzchen des Zuckerhütls schaut oben drüber. Nach Osten sind es die Tribulaune und die Tuxer Berge, nach Süden die Ketten der Dolomiten, die das Auge gefangen nehmen. Eine ganze Stunde genießen wir die Gipfelrast. Wir haben Zeit, nichts und niemand treibt uns. Das ist das Angenehme gegenüber den Westalpentouren. Inzwischen ist es um den Gipfel ruhiger geworden, die meisten sind wieder abgestiegen. Auch wir überlegen, welchen Rückweg wir nehmen wollen. Das heißt, wohl nur ich überlege, Leo weiß, was er will. Den Lübecker Weg auf jeden Fall nicht, das würde zu lange dauern. Auch den Weg über die Müllerhütte, den ich dann vorschlage, weil ich mir von dort aus noch einmal einen vollständigen

Blick auf den Lübecker Weg verspreche, findet er nicht so gut. Nun, dann gehen wir eben über den Normalweg zurück, der landschaftlich der schönste sein soll. Der geht natürlich auch sehr schön schnell, weil wir weite Strecken über Schnee abfahren können, die Skistöcke in einer Hand als Bremse, und ab geht die Post.

Als wir wieder auf ungefährlichem Gelände sind, Seil und Klettergürtel ablegen, schaut Leo sich auffällig unauffällig nach etwas um. Er suche hier einen Platz für seinen Rucksack, den er auf dem Weg zur Nürnberger Hütte, wo er heute noch hin müsse, wieder mitnehmen will. Nun, ich verstehe. Verspreche ihm, auf dem Weg zur Sulzenauhütte vorsichtig zu sein, und dann trennen wir uns. Am Grünausee nehme ich dann auch Abschied vom Wilden Freiger und laufe über drei Bäche und Gratrücken zurück zur Hütte.

Helga Purrucker

Nur sechsmal kirchturmhoch über den Dingen, und schon wird alles rührend klein und ein bißchen spaßig. Und wenn man das erwägt, dann darf man dem lieben Gott nicht verübeln, daß er manchmal unser Gestrampel von der heiteren Seite nimmt, wie es den Anschein hat.

K. H. Waggerl

Rettet den Wappenvogel! – Praktizierter Naturschutz im DAV

„Ohne Menschen geht die Welt weiter,
ohne Ameisen geht sie für immer kaputt“
Janosch (Kinderbuchautor)



Groß ist er, sehr groß sogar – und selten. So selten, daß er der intensiven Fürsorge und Unterstützung des Menschen bedarf. Wer bei einer Spannweite von bis zu 2,50 m so majestätisch aussieht, der erringt das

Privileg höchster Kreise. Als Wappenvogel ziert er die Insignien höchster Macht, wie auf unserem „alten“ Hunderter oder auf dem „Heiermann“, als Adler, nicht als Zahl. Wenn Wissenschaftler vom *Haliaeetus albicilla* sprechen, geht es um das Wohl unseres Weißschwanzseeadlers, nicht um den nordamerikanischen Weißkopfseeadler.

In den alten Bundesländern zählte man Mitte der sechziger Jahre nur noch **drei** Brutpaare, die sich dank intensiver Schutzmaßnahmen auf acht Paare in diesem Jahr vermehren konnten. Alle leben und lieben sich in unserem kleinen, aber herrlichen Land Schleswig-Holstein, das aber – nach menschlichen Berechnungen – nur noch Biotopangebot für zwei weitere Paare bietet.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht der Seeadler unseren Schutz, zur Brut- und Aufzuchtphase sogar „rund-um-die-Uhr“. In dieses Betreuerprogramm reißen sich die Autoren nun schon seit Mitte der siebziger Jahre ein. Unseren Beitrag als DAV-Mitglieder der Sektion Lübeck zur Natur- und Umweltschutzarbeit können wir durch diese Art der Beteiligung am Artenschutzprojekt „Seeadler“ somit in die Praxis umsetzen.

Wenn die Osterferien nahen, erleben wir das Erwachen der Natur hautnah. Unser Ziel liegt irgendwo im östlichen Hügelland Schleswig-Holsteins verborgen und nur wenigen bekannt – das Brutbiotop des Seeadlers mit dem Horst (Nest) als Zentrum. Außerhalb der normalen Fluchtdistanz (ca. 280 m) steht der gutgetarnte Wohnwagen mit der „Nervenzentrale“ der Bewachungsmaßnahmen. Hier dominiert die Technik, um das sensible Gebiet zu erfassen.

Störungen von außen sollten auf jeden Fall abgehalten werden, denn schon bei kleinsten Beunruhigungen in seinem Revier verläßt der Seeadler seine Brut; als kleineres Übel für ein paar Stunden (dann sind die bebrüteten Eier kalt) oder für immer, dann endet die Bewachung und die Arbeit vieler Jahre ist zunichte.

Ob ein Hobbypilot trotz Überflugverbot, noch dazu in 200 Fuß Höhe, nicht nur den zu Beschützenden, sondern auch sich selbst gefährdet, ob Jogger, gewollt oder versehentlich, unter dem Horstbaum das ideale Trainingsgelände vermuten und uns Bewachern dann die tollsten Geschichten erzählen (menschenerleeres Fleckchen Erde als einmaliges Trainingsgebiet), ob Nahkampftruppen mit technisch perfekter Ausrüstung anrücken, um wenigstens die Eier, am liebsten die gerade geschlüpften Jungvögel zu „bergen“ und in Nahost der herrschenden Schicht oder einem Eiersammler (soll es noch geben!) anzubieten, ob ein begnadeter „Ornithologe“ für seine „Diaserie der letzten Vögel“ noch eine Nahaufnahme braucht und sich während mehrerer Nächte in Tarn-

kleidung als wandelnder Busch dem Horst nähert – sie alle stören und werden gestellt, denn unser Adler registriert alles, was sich bewegt, auch die Bewacher.

Aber die Gewöhnung an uns, die wir nicht heimlich sind und uns normal außerhalb seiner engsten Reviergrenzen bewegen, läßt ihn kurz sichten und sortieren: „Aha, Bewacherwechsel, bleiben wohl für länger, sind ungefährlich“.

Aber was nutzen alle Maßnahmen, wenn

- Störer ermittelt und mit der hohen Strafe belegt werden: „das tut man doch nicht, wehe, ihr macht das noch einmal, dann gibt es eine Geldstrafe“,
- für ein intaktes Seeadler-Ei bis zu DM 30.000,00 bar in die Hand gezahlt werden,
- ein Bauer sich über die vielen Krähen ärgert, Giftweizen streut und der Adler zwar Nahrung findet für sich und seine Brut in „Hülle und Fülle“, aber auch den Tod; denn als letztes Glied der Nahrungskette ist er ohnehin schon arg belastet und dieser direkten „Giftspritze besonderer Art“ nicht gewachsen.



Am rechten Fang des größten Horstjungen ist der Ring in den Landesfarben zu erkennen; der linke Fang trägt den Jahresring. Das schwächere Junge (links) hockt noch auf den Tarsalgelenken.



Der Wohnwagen mit der „Nervenzentrale“

Hoffnung keimt auf durch das zunehmende Umweltbewußtsein des heutigen „Freizeitmenschen“ und die Tatsache, daß durch die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze die Sorge um die Erhaltung der Art vermindert wurde; denn in den großen, meist menschenleeren, den Ex-Regierenden vorbehaltenen Gebieten in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg haben Naturschutzverbände 140 Brutpaare gezählt. Wen wundert es, daß schon kurz nach der Grenzöffnung der Ruf auf diese leicht einzunehmende Festung „Seeadlerhorst“ einsetzte.

Der Schaden durch den wild suchenden „Ornithologen“, bewaffnet bis zu den Zähnen mit MB-Geländewagen und Dokumentationsgeräten neuester japanischer Technologie, ist unabsehbar, denn keiner behindert sie – „man hat andere Sorgen“!

Daß diese Gebiete aber zu den seeadlerreichsten ganz Europas gehören, läßt aufhorchen und nachdenken. Den größten Gefallen können wir unserem Wappenvogel, dem Seeadler, tun, indem wir handeln! Jeder ist zur Hilfe aufgerufen!

Herbert Hoffmann, Dieter Untermann
DAV-Sektion Lübeck



Der Seeadlerhorst irgendwo in Ost-Holstein

Der Seeadlerhorst irgendwo in Ost-Holstein

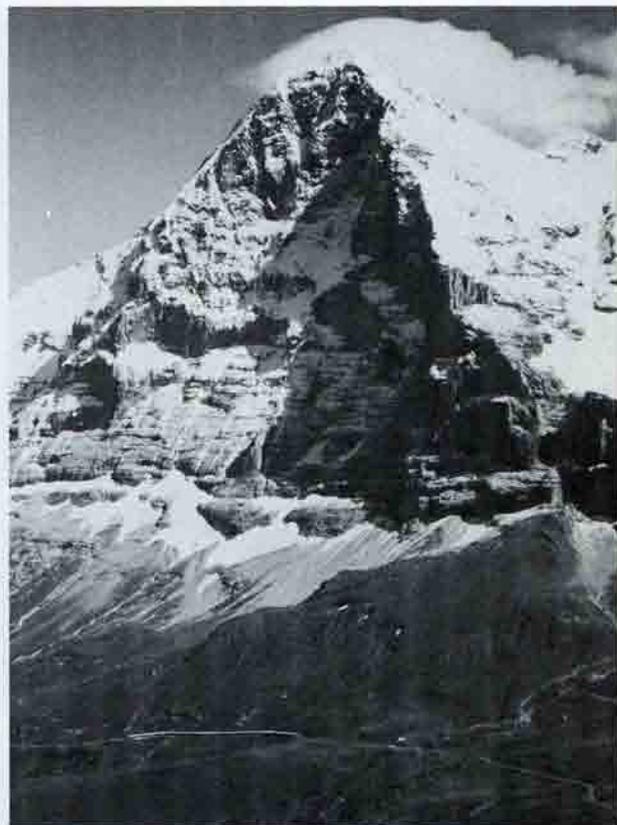
Der Seeadlerhorst irgendwo in Ost-Holstein

Der geschlossene Kreis

Allein am Eiger

Als ich Anfang September 1988 in meinem Zelt auf Snells Field in Chamonix erwache, ist das Jahr bis jetzt verflücht gut gelaufen. Ein paar Wochen Studium, ein paar Wochen Arbeit und ein halbes Jahr Urlaub. Im Februar ist Jörg und mir die Cecchinel-Nominé-Führe am Grand Pilier d'Angle gelungen, und dann wollten wir noch zum Eiger. Daraus wurde nichts, denn zum entscheidenden Zeitpunkt lag zuviel Schnee. Im August bin ich nach drei Monaten aus Peru zurückgekehrt. In Huarás in der Cordillera Blanca habe ich mein Geld in den Diskotheken verjubelt und mit Jörg eine schöne Erstbegehung gemacht: „Daheim sterben d'Leut“ haben wir sie getauft. Zurück in Freiburg, leiht mir jemand für vier Wochen Fritz' Auto, und die leichtsinnigen Menschen vom Postgiroamt haben mir in meiner Abwesenheit tatsächlich zehn neue Eurocheques geschickt. Schecks sind das Fundament für Luftschlösser ohne finanzielle Grundlage.

Als erstes fahre ich zum ALDI und kaufe für zweihundert Mark Konserven und siebzig Dosen Bier. Dann bindet Martin die kaputte Fahrertür von Fritz' Auto zu und ich flicke den Auspuff. Wir fahren nach Chamonix. Vor zwei Jahren haben wir zusammen die Matterhornnordwand gemacht und uns seitdem nicht mehr gesehen, denn Martin war die ganze Zeit in Südamerika. Sein Rück- und mein Hinflug lagen nur wenige Tage auseinander. Der Walkerpfeller fehlt ihm noch zu den „Großen Drei“, und wir zelebrieren unser Wiedersehen mit einer wahrhaft epikureischen Begehung: Kiwitörtchen, Bierdosen und Kassettenrecorder kommen mit. Am Morgen nach dem Biwak schrecken wir die anderen in der hoffnungslos überlaufenen Route mit den „Toten Hosen“ aus dem Schlummer. Das war mein schönstes Biwak!



Jetzt ist Martin seit zwei Wochen abgereist, und nach ein paar weiteren, kleineren Routen fühle ich mich in Form für das Projekt, wegen welchem allein ich früher als geplant aus Peru zurückgeflogen bin: Eiger solo. Gestern, beim Rückweg auf dem Gipfelgrat zur Midi-Bahn, ist es mir wieder in den Kopf gekommen. Nicht mehr in Form einer Idee, eines Plans, sondern als Feststellung, daß es jetzt soweit sein müßte. Wenn nicht jetzt, dann nie.

Zunächst wenig glücklich über diese Erkenntnis, habe ich den Wetterbericht Zürich angerufen, und der ist bombig. Mindestens fünf Tage schön und dabei nicht zu warm. Ich überschlafe es noch einmal. Jetzt

bin ich aufgewacht und weiß, daß ich gehe. Meine deutschen Zeltnachbarn haben zufällig einen Berner Oberland-Führer dabei. Ich fahre in die Stadt, kopiere die Eigerbeschreibung, bringe den Führer zurück und verabschiede mich von Bernd aus Essen, meinem Seilpartner der letzten zwei Wochen. „Ich mach's. Ich fahre rüber zum Eiger.“ „Viel Glück.“ Ich starte Richtung Grindelwald und erreiche am Nachmittag die Kleine Scheidegg.

Die Verhältnisse sind gut, und die Unruhe ist vorüber. Ich sitze neben meinem Rucksack auf der Wiese und genieße die Aussicht. Ein Mann erscheint, schwitzend, in Bergstiefeln, mit Rucksack. Mark Wilford, ein Amerikaner. Er hat heute die klassische Route solo gemacht und gibt mir ein paar Tips. Ich lasse Grüße an den alten Haudegen Charlie Fowler ausrichten, den kenne ich aus Huarás. Mark geht, und ich bin wieder allein. Ich trinke meine letzten zwei Dosen ALDI-Bier. Meine Kaffeevorräte „daheim“ in Chamonix gehen ebenfalls zur Neige. „Zeit, die Saison zu beenden“, denke ich, „und der Eiger ist auch nicht mehr, was er einmal war: zwei Alleingänger in zwei Tagen!“

Als ich aufwache, schaue ich auf die Uhr und bin erleichtert – verschlafen! Also wird es gelingen. Das war schon immer so. Sich im Dunkeln allein dieser Riesenwand zu nähern, die so tiefschwarz und unendlich hoch in den Nachthimmel ragt, ist ein merkwürdiges Erlebnis. Ich bin wirklich kein Freund von diesem Esoterik-Geschwafel, aber jetzt empfinde ich, daß alles eins wird: mein Fühlen, Denken und Handeln, mein Handeln und die Tat, die Wand, mein Weg und ich. „Wenn der Schütze eins mit dem Ziel ist, kann der Pfeil das Ziel nicht verfehlen.“ Mochte ich mir nie anhören, sowas, aber jetzt paßt es ganz gut. Warum ich allein gehe? Wir hatten eine Winterbegehung geplant, und da nimmt man keinen Schritt zurück und macht eine Sommerbegehung in Seilschaft. Zweitens wurde die Route vor genau fünfzig Jahren erstbegangen, und ich möchte meinen enormen Respekt vor

den vier von 1938 in Form einer Solobegehung zum Ausdruck bringen.

Ich habe ziemliche Angst, mich im Vorbau zu verfransen, aber die in Chamonix kopierte Beschreibung führt mich ohne Umwege zum Schwierigen Riß. Ab hier kennt man die Gebrauchsanweisung ohnehin auswendig. Die Querung zum Riß ist schier schwerer als die berühmte Seillänge selbst, das ist wie bei unserem Versuch anno 1983. Der Riß dagegen fällt diesmal leichter, denn ich bin jetzt routinierter und quere auf halber Höhe ein Stück nach rechts. Schotterrampen führen zum Hinterstoißerquergang, ebenso unproblematisch wie das Erste Eisfeld. Dann kommt ein steiles Wandstück, das ich rechts von einigen gammigen Seilresten überwinde, und jetzt sollte eigentlich das Zweite Eisfeld beginnen. Aber es kommt noch nicht, sondern eine weitere steile, splittige Stufe. Ich trage noch meine Steigeisen und sehe, daß der Fels arg kompakt wird. Ich gäbe viel, wenn ich jetzt die Eisen ablegen könnte, sehr viel. Aber es geht nicht mehr, ich stehe viel zu schlecht. Hier habe ich mit keinen Schwierigkeiten gerechnet, aber die Leisten für die Frontalzacken sind wirklich reichlich schmal. Zum ersten Mal in dieser Tour werde ich für einige Augenblicke vollständig von Konzentration aufgesogen. Es ist, als ob die Konzentration einem den Kopf mit einem dicken Strohalm leersaugt, bis Vakuum herrscht. Nichts denke ich und bin doch ein Agierender und Reagierender, der aus Wahrnehmungen und eigenem Erfahrungsschatz Entschlüsse ableitet und umsetzt.

Gut, das wäre geschafft. Hier sind wir vor fünf Jahren umgekehrt. Ich hatte für die Tour blaugemacht und mich krankschreiben lassen, und beim Rückzug wären wir um ein Haar mit einem Standplatz rausgekommen. Man mußte unerfahren, jung und verrückt sein. Im Zweiten Eisfeld gehen Spuren gerade nach oben, um, wie in manchen Führern beschrieben, in seinem Bergschlund nach links zu queren. Ich glaube, daß im September dort kein vernünftiger

Bergschrund mehr vorhanden sein kann und quere direkt. Immer queren, dreihundert Meter weit. Und bloß nicht ansteigen. Nervtötend. Nervtötend lang vor allem.

Der Einstieg in die Bügeleisenwand ist sehr heikel. Mindestens ein, zwei Minuten stehe ich wacklig, unentschlossen und regungslos an einer Stelle im vereisten Fels. Nichts fällt mir ein. Das Verstreichen von Zeit hängt nicht nur von der Geschwindigkeit ab. Jetzt verstreicht sie mindestens zehn elende Male langsamer als nach dem Weckerklingeln morgens an einem Arbeitstag. Ewig kann ich hier auch nicht stehen bleiben, und schließlich entscheiden Hände und Füße selbst, was zu tun ist. Es geht fast von selbst, und doch bin ich mit allen Fasern dabei. Ich liebe diese Augenblicke der Spannung und der ungeheuren Konzentration, wenn sie einem wie ein Riesen-Zoomobjektiv in den Kopf fahren, aber ich fürchte sie auch, denn wenn es nicht wirklich ernst wird, stellen sie sich nicht ein. Ich erreiche das Todesbiwak. Hier haben Martin, mein oben erwähnter Partner aus Freiburg, und Alberto bei ihrer deutsch-baskischen Begehung biwakiert. Ich mache Pause und denke an sie. Es ist erst halb elf. Schnell klettern ist eigentlich keine Kunst, wenn man allein geht. Kein Seilzug, keine Sicherungen legen, keine Standplätze bauen und ein fast leerer Rucksack, denn man kommt sowieso an einem Tag durch: Verpflegung, Anorak, Reservehandschuhe. Ein Neunmillimeterseil ist dabei, ein paar Schlingen, ein Snarg und ein Nr. 1 Flexible Friend, das ist alles. Die körperliche Belastung ist viel geringer als in Seilschaft, und dementsprechend geht man auch den zweiten Teil viel frischer an.

In der stark vereisten Rampe gehe ich mit einem Eisgerät und einer freien Hand. Manchmal schlage ich das Eisbeil mit der einen Hand hoch ein und ergreife es einen Kletterzug später mit der anderen. Um Haaresbreite verliere ich den Pickel. Zwischen Rücken und Rucksack geschoben, ist er nach unten durchgerutscht. Ich merke es im letzten Augenblick.

Im Wasserfallkamin sichere ich mich zum ersten Mal selbst. Ich bin an den Seilenden eingebunden und knote den Strang mit Schlingen in die vorhandenen Haken. Es ist Teil meiner Planung, daß es jetzt im September nicht nur keinen Steinschlag mehr gibt, sondern auch die Haken in den schwierigen Felspassagen freiliegen. Viel hält diese Sicherung nicht, aber es ist besser als nichts. Ganz ohne Seil würde ich es nicht machen.

Man klettert mit dem Rücken nach rechts und tritt gegen die linke Kaminwand. An den Leisten und Löchern, auf die ich die Frontalzacken stelle, ist der weiche Kalk schon über und über von zahllosen Steigeisen verkratzt. Die Striche im Stein sehen aus wie chinesische Schriftzeichen. Einige Haltepunkte sind mit Eis überzogen, und das ist mir lieber, als wenn sie naß wären. Gut, daß außer mir niemand in der Wand ist. Zuschauer würden mich nervös machen. Ich führe eine extragroße Trinkflasche aus Plastik mit, die nun hörbar im Rucksack gegen den Fels gedrückt wird. Um sie nicht zu zerbrechen, muß ich ab jetzt mehr mit dem Rücken nach außen klettern, was die Sache noch etwas erschwert. Oben angekommen, kann ich das Seil nicht abziehen, muß abseilen und wieder hoch. „Scheiß – Sicherung!“, murmele ich und gehe ohne weiter. Das beste Stück Kletterei kommt jetzt: ein gefrorener Wasserfall. 80–85°, bombiges Eis, ein Genuß. Im Brüchigen Reiß sichere ich mich wieder, weil Mark ihn als „pretty scary“ beschrieben hatte. Zum ersten Mal lege ich die Eisen ab. Es ist doch nicht so schwer, aber beeindruckend ausgesetzt, und der Einstieg in diesem brüchigen Fels ist tatsächlich überhängend. Im Götterquergang halte ich inne und schaue hinaus. Der Blick ist phänomenal. Alle großen Wände haben eine andere Atmosphäre, jede gibt ein anderes Gefühl. Der Eiger ist ein riesiges Halbrund, ein Amphitheater. Man klettert nicht „außen“ an der Wand hoch, sondern man ist „in“ der Wand, ganz hintendrin und immer weiter oben. Der Götterquergang ist so etwa der Erste

Rang, und ich bin mein eigener Hamlet: Sein oder Nichtsein . . . Oh Bergsteigen, auch ein Brett vorm eigenen Kopf kann die Welt bedeuten.

Kurz vor der Spinne muß man zwei Meter abklettern. Genau dort bricht es unter mir haltlos bis zum Zweiten Eisfeld ab. Weil ich abklettere, muß ich dummerweise ständig zwischen meinen Füßen nach unten schauen. Das versuche ich sonst beim Soloklettern soweit wie irgendmöglich zu vermeiden, denn es zerrt immer so an den Nerven. Dann stapfe ich die Spinne hinauf. Es ist ein Vergnügen, so viele berühmte Stellen an einem Tag zu klettern. Außerdem gibt es Beute: eine nagelneue Titaneisschraube steckt im Eis. Kurz vorm Quarzriß Pause; essen, trinken und sich sammeln. „Die Ausstiegsrisse sind das Schlimmste. Und sie sind lang, sehr lang“, hatte Martin mir eingeschärft. Seit dem Einstieg denke ich bei jeder schweren Stelle: das Schlimmste kommt ganz am Schluß. Im Quarzriß sichere ich mich zum dritten und letzten Mal und ziehe auch die Steigeisen wieder aus. Man darf natürlich nur einen der beiden Seilstränge mit den Schlingen in die Haken einknoten, sonst kann man das Seil zwangsläufig nicht von oben abziehen. Aus dem Fehler im Wasserfallkamin habe ich gelernt.

Die Querung hinüber zum Corti-Biwak ist ein Alptraum: eine steile Platte, ausgesetzt wie eine Skischanze, splittig, vereist. Ein Abseilquergang ist hier die beste Lösung, und dann sehe ich endlich die Kaminreihen der Ausstiegsrisse. Sie liegen dick unter Firneis, und so sind sie recht leichte kombinierte Couloirs mit einer Neigung von 60–70°. Das Halbrund der Wand spitzt sich hier zu und entläßt mich nach oben. Brüchige verschneite Platten kommen noch vor dem Gipfeisfeld, als ich eigentlich schon aus der Wand heraus bin. Eklig sind sie, aber nicht wirklich schwer. Um kurz vor halb drei stehe ich auf dem Gipfel. Seit fünf Minuten schon zerreißen meine Freudenjuchzer die Stille. Die Ernte ist in der Scheune. Von all den vielen großen Wänden, die ich immer machen wollte, war der Eiger die letzte. Der Kreis ist geschlossen, und ein neuer beginnt: die gleichen Wände, andere Routen. Gerade die Atmosphäre im Eiger hat mir enorm gefallen, und ich komme sicher wieder.

Noch weiß ich nicht, daß ich die nächsten beiden Nächte viel unruhiger schlafen werde als vor der Tour, weil es unglaublich lange dauert, bis die Spannung von mir abfällt.

Malte Roeper

Die einzigen Tage, die ich als gut und weise erlebte betrachte, waren die angesichts des Montblanc, des Monte Rosa oder der Jungfrau.

John Ruskin

Plattdütsch am Barg

Wi seeten vun'n Vörstand un'n Birat tohoop un snackten öwer dat 100jährike Jubiläum vun uns Sektion, wat doar maakt warden sull und woans wi dat ok all in de Reeg kriegen kunnen. Dummerhaftig as ick mitünner bün, heww ick dorbi fragt, ob wi nich – so as alpenferne, norddütsche Sektion – een'n plattdütschen Bitrag in uns Jubiläumsheft upnehmen sullen. Kloar, sullen wi, un se wüssen ok all, neem dissen Upsatz schriewen sull. Nu weet ick dat ok. Na ja, as dat bi't Skatspeelen heet: „... jümmers neem so saudumm daher fragen deit!“

„In Bayern ist alles anders“, seggen de Lüd; dat kannst ok ümdreihn: Bi uns is allens een beeten anners, keen Wunner, dusend Kilometer vun de Alpen weg. Dat fangt – Se hewwen dat all markt – mit de Spraak an. Neem vun uns snackt to'n Bispill Bayrisch? Seker, wenn ick in de Barg ünnerwegens bin, snack ick hochdütsch un in'n Ümgang mit mi doon de Bayern und Österreicher dat ok, na ja, wat se so för Hochdütsch hollen. Also mit de Verständigung, dat klappt, ok wenn se jümmers markt, dat ick ut den hoogen Norden kam. Mitünner krieg ick glieks een'n ganzen Hümpel goodmeente Ratschläg gratis un franko mit up den Weg, mennigmal mehr as mi leew is, – ick bün ja nich dat ierstmal in de Barg togang.

Ganz anners as de Alpen is ok uns Landschap, meist platt as'n Pannkoken. Vör veele Johren heww ick min ierst Bargstebel in Salzburg köft, doarbi heww ick een beeten mit de Verköperin klönt un ehr verkloart, wo schön dat bi uns is und dat wi – öwerdriewen do ick je nich – morgens all sehn künnst, neem abends to Besöök kümmt. Se füng wohrhaftig an to kichern, as ick ehr vertellen dä, dat wi in Sleswig-Holstein ok een Barg harrn, den Bungsberg, un de weer 168 m hoog! Togeewen, in de Alpen sünd de Barg bannig wat hööger, doarüm hewwt wi Nordlichter wull dat Lengen na de Alpen, doarüm hett uns Sektion in Lübeck woll ok öwer dusend Mitgleeder!

Wenn dat bloot üm de hoogen Barg güng, denn kunnen wi egentlich ok na Norwegen un Schweden fohren, dat kunnen wi glieks mit een Dampferfohrt öwer de Ostsee verbinnen. De Haken doarbi is bloot, – vun'n Weder wüllt wi goar nich ierst snacken – dat dat in Skandinavien keen'n Alpenvereen giff, de disse Lanschap upslaten hett. Wo giff dat doar bewirtschaftete Hütten, so as wi dat in de Alpen kennen doot? Wo sünd doar de veelen Wege, de vun een Hütt to anner föhrt? Un nich to vergeeten: Wie hewwt ünner uns Nordlichter veele iernsthafte un goode (!) Bargstieger (mih as menningeen wohr hewwen will!) und för de is dat „Angebot“ in Skandinavien doch woll en beten dünn.

Nu mag dat je sien, dat de Bayern un Österreicher so bi disse oder annere Gelegenheit stöhnt: Künnt de Nordlichter nich doar bliewen, wo se henhört, nämlich to Hus!? Doarto kann ick bloot seggen, so af un an hebbt wi an de Waterkant ok dat Gefühl, dat doar up unse Ostsee veeltoveel frömde Söötwatermatrosen umherschippenn. Ne, leewe Alpenlänner, mit uns mütt ji juch affinnen, wi kaamt wedder! Up de anner Siet, wo säh dat woll in so mennigeen lütt Alpental mit Arbeit un Geld ut ahn de Touristen? Öwer dat gelt ok bi uns an de Waterkant för veele Ferienorte, – un süh, allens is in Bayern doch nich anners!

Uve Assmann

PS.: „Quidjes“ können eine Übersetzung ins Hochdeutsche beim Verfasser anfordern. Eine Übersetzung ins Bayerische ist vom Mutterverein z.Zt. nicht vorgesehen.



*Das Grab von Franz Senn (1831–1884),
Gründer des Deutschen Alpenvereins,
auf dem Friedhof von Neustift/Stubaital*

Wir gratulieren...



Wanderer
Trekker
Globetrotter
finden bei uns
die bedeutendsten
Marken

LOWA
TREKKING

MEINDL

TENSON
everything

falke

SALOMON

KÜFFE
für Sportler und Touristen

SCHÖFFEL

deuter

adidas

HEAD
SPORTS WEAR

KWAY

elka

KLEPPER

Raichle
The Swiss Art in Ski Boots

KARSTADT

Gut einkaufen
schöner leben

sport+
hobby

Lübeck
Holstenstraße

LÜBECKS GROSSES FACHGESCHÄFT
- ÜBER 100 JAHRE -

FOTO KRAUSE
Mühlenstr. 6 · Tel. 7 42 50 + 7 35 75

BERG **SPORT** **ZENTRALE**

2400 Lübeck, Fackenburger Allee 18, Tel.: 0451/ 47 42 85

Die fachkundigen Ausrüster für alle Wanderer, Kletterer und Hochtouristen. Wir bieten ein umfangreiches Angebot an Rucksäcken, Schlafsäcken, Zelten, Schuhen und sonstigen Zubehör für alle Bergfreunde, z.B.:

Air-Comfort Wanderrucksäcke in versch. Größen ab 89.-

Leki Teleskopwanderstöcke, div. Modelle, Paar ab 99.-

Goretex- und Sympatex-Jacken schon ab 169.-

Original Malden FleeceJacken und Pullis ab 149.-



J U W E L I E R

SACK



2400 Lübeck Breite Straße 60a Tel.: 77377